

Die Freie Generation

Dokumente zur Weltanschauung des Anarchismus.

„Wenn man auf dem Wege philosophischer Untersuchung von der Autorität, ihrem Prinzip, ihren Formen und Wirkungen sich Rechenschaft ablegen will, so erkennt man in der Einrichtung der geistlichen oder weltlichen Autorität in jeder Form und nach jedem Prinzip nichts anderes als einen vorbereitenden Organismus, der seinem Wesen nach durchaus schmarotzerisch und vergiftet ist, unfähig, irgend etwas anderes hervorzubringen als Tyrannei und Elend.“

P. J. Proudhon,
Bekenntnisse eines Revolutionärs.“

Inhalt.

Neujahr.	Von Q d o a k e r.	Sonnenadler.	Von S o d o m a.
Historische Wahrungssignale f. die deutsche Arbeiterwelt.	Von P i e r r e R a m u s.	Eine Rechtfertigung der natürlichen Gesellschaft.	Von E d m u n d B u r k e.
Ein internationaler anarchistischer Kongress.	Von C h r i s t i a n C o r n e l i s s e n.	Archiv des sozialen Lebens:	
Die Geschichte von der Geige.	Von F. T h a u m a z o.	I. Historische und biographische Daten.	
		II. Uebersicht der hauptsächlichsten Artikel in der anarchistischen Presse.	
		III. Notizen.	

Verlag: M. Lehmann, Berlin S. 14.,
Dresdenerstr. 88/89.

Die Freie Generation

Dokumente zur Weltanschauung des Anarchismus.

„Wenn man auf dem Wege philosophischer Untersuchung von der Autorität, ihrem Prinzip, ihren Formen und Wirkungen sich Rechenschaft ablegen will, so erkennt man in der Einrichtung der geistlichen oder weltlichen Autorität in jeder Form und nach jedem Prinzip nichts anderes als einen vorbereitenden Organismus, der seinem Wesen nach durchaus schmarotzerisch und vergiftet ist, unfähig, irgend etwas anderes hervorzubringen als Tyrannei und Elend.“

P. J. Proudhon,

Bekenntnisse eines Revolutionärs.“

Inhalt.

Neujahr,	Sonnenadler.	Von Sodoma,
Von Odoaker.		
Historische Warnungssignale f. die deutsche Arbeiterwelt.	Eine Rechtfertigung der natürlichen Gesellschaft.	Von Edmund Burke.
Von Pierre Ramus.		
Ein internationaler anarchistischer Kongress.	Archiv des sozialen Lebens:	
Von Christian Cornelissen.	I. Historische und biographische Daten.	
Die Geschichte von der Geige.	II. Uebersicht der hauptsächlichsten Artikel in der anarchistischen Presse.	
Von F. Thaumazo.	III, Notizen.	

Die Freie Generation

Dokumente der Weltanschauung des Anarchismus.

„Die Freie Generation“ erscheint monatlich einmal und zwar am fünfzehnten eines jeden Monats. Bei unregelmässiger Zusendung wolle man sich an den Verlag wenden.

„Die Freie Generation“ bringt Beiträge über sämtliche theoretische, historische, biographische und literar-künstlerische Erkenntnisse des Anarchismus und Sozialismus.

„Die Freie Generation“ kostet pro Einzelnummer, inkl. Postsendung, in Deutschland 25 Pfg., in Oesterreich-Ungarn 25 Hell., Frankreich und in der Schweiz 30 Centimes, in England 3 Pence, in den Vereinigten Staaten 10 Cents.

Alle Briefe, Tausch- und Rezensionssendungen für die Redaktion der „Freien Generation“ sind zu richten an **Pierre Ramus, 58, Benolck Street, Oxford Street, London W. (England).**

Alle Geldbriefe, Bestellungen und sonstige geschäftliche Mitteilungen sind zu richten an den Verlag: **M. Lehmann, Dresdenerstr. 88189, Berlin 5.**



Der freie Arbeiter

mit seinen Beilagen

**Antimilitarismus Die Canaille Generalstreik
Freie Literatur**

kostet vierteljährlich: in Berlin 1,50 Mk.; nach allen
übrigen Orten Deutschlands 1,65 Mk.

🏹 „Der freie Arbeiter“ erscheint wöchentlich. 🏹

Geschäftsstelle : Felix Kindler, Berlin S.O. 26, Oranienstr. 15 H. III.



Die „Freie Generation“ erscheint regelmässig am 15. jeden Monats.
Bei nicht pünktlicher Zustellung wende man sich an den Verlag.

Die Freie Generation

Dokumente zur Weltanschauung des Anarchismus.

Band I

Januar 1907

Heft 7

Neujahr. *)

Von Odoaker.

An Dr. H. T.

Prost Neujahr! Prost! Gefüllte Gläser klingen;
Umarmung, Kuss : man wünscht sich alles Gute;
Vom Rathaus schallt des Bläusers Getute;
Die Glocken läuten; die Vereine singen.

Die Jugend brennt, sich froh im Tanz zu schwingen.
Ganz kindisch fromm ist manchem Greis zu Mute,
Er drängt sich an des Kirchentors Volute,
Um einen Platz am Altar zu erringen.

Die Dichter feiern hoch den Augenblick,
Mit Orgelton preist ihn die Musik,
Der Pinsel Ghirlandajos, Guido Renis ;

Des Volkes Sinn umwebt ihn mit der Sage ;
Die neue Aera zählt von jenem Tage,
Da man beschnitt des Welterlösers Penis.

*) Aus „Fasti Christiani“. Ein heiliger Sonettenzyklus von Odoaker
Verlag des Reveil-Risveglio", 6 rue des Savoises. Genf 1905. 30 cent.

Historische Warnungssignale für die deutsche Arbeiterwelt

Von Pierre Ramus.

Der folgende Artikel wurde vor Auflösung des Reichstags, die am 13. Dezember erfolgte, verfasst. Da durch diese Auflösung auch die Gesetzesvorlage bezgl. des „Entwurfes eines Gesetzes betreffend gewerbliche Berufsvereine“ vorläufig aufgehoben ist, verschob auch die „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ den bereits anberaumten ausserordentlichen Gewerkschaftskongress, um erst dann wieder Stellung gegen die Anschläge der Reaktion zu nehmen, sobald dieselbe den nun abgetanen Gesetzesvorschlag aufs Neue vorbringt.

Dass diese Aktion eine hanebüchene, alberne, im Hinblick auf die Interessen der deutschen Arbeiter geradezu verbrecherische genannt werden muss, lassen wir vorläufig dahingestellt; sie wird erklärlich und begreiflich dadurch, dass die meisten der Herren Gewerkschaftsführer zur Stunde viel zu sehr beschäftigt sind im Interesse ihres Parlamentssitzes, kurz, für die bevorstehenden Wahlen, als um Sinn und Zeit zu haben für die wahren ökonomischen Interessen des Proletariats. Dringlichkeiten der Wahlzeit, im Interesse ihres eigenen Parlamentssitzes, sind weit zu überwiegend massgeblich, als um Zeit dafür übrig zu haben, die wahren ökonomischen Interessen des Proletariats zu vertreten.

Dadurch hat nachfolgender Artikel keine periodische Aktualität eingebüsst. Nichtsdestoweniger lassen wir ihn erscheinen, im richtigen Hinblick des Volkssprüchleins, dass aufgeschoben noch lange nicht aufgehoben sei. Hat auch die Generalkommission dies vergessen, so ist es noch lange kein Grund für uns, dies auch zu tun. Wir bringen den Artikel aus diesem Grunde sogar in seiner ursprünglichen Abfassung, ohne eine Veränderung an ihm vorzunehmen. Sollte man uns vielleicht vorhalten, dass er „unzeitgemäss“, so akzeptieren wir den Vorwurf gerne, nur sollten diese Mahner des gesunden Menschenverstandes nie vergessen, dass das Unzeitgemässe in Deutschland seit langem wichtiger ist als das Zeitgemässe!

Motto: „Der Kampfesruf der Zentralverbände richtet sich deshalb auch nicht gegen den Grundgedanken des Gesetzes, sondern nur gegen einzelne Bestimmungen. Werden diesen die schärfsten Zähne ausgebrochen — dann werden die Zentralverbände das Gesetz anerkennen und sich ihm unterwerfen.“

(„Der freie Arbeiter“, 15. Dezember 1906.)

Eine jede staatlicherseits eingeschlagene Politik sozialer Fürsorge ist ein Danaergeschenk. Sie muss es um so dringender sein, weil die von ihr vorgeschlagenen Gesetzesvorlagen niemals ihrem eigenen, freien Willen entspringen, sondern bloss ein durch soziale Machtbewegungen verschiedener Gesellschaftsschichten

erzwungenes Nachgeben und Sichfügen darstellen. Allein es liegt in dem Wesen eines jeden Staates, mag dieses oder jenes Zugeständnis auch nicht im geringsten die Grundsätze seiner Sozialgewalt antasten, nie mehr, immer bloss die Konsequenzen des vorwaltenden Rechtszustandes zu erfüllen; Konsequenzen, die schon längst vereinzelt in Erscheinung treten, aber in ihrer Vollgültigkeit nicht anerkannt wurden, weil eben das konservative Wesen der Staatsgewalt sich stets gegen die Neuerscheinungen auf sozialem Gebiete kehrt, so lange dieselben nicht selbst zum Durchbruch gelangen und dadurch neuartige Rechtssituationen schaffen, neue staatliche Vorsichtsmassregeln gebieterisch fordernd.

Nur von diesem Standpunkte aus muss der Gesetzentwurf Aber die Rechtsfähigkeit der deutschen Berufs- oder Gewerksvereine gewertet werden, nur so wird er verständlich. Mit einem Kräfteverhältnis von fast zwei Millionen organisierten Personen innerhalb seiner Grenzpfähle ist jeder Staat gezwungen, zu rechten und zu rechnen, dasselbe aufmerksam zu betrachten, mag auch die wirtschaftliche Kraft dieser Kolossalmacht latent bleiben, dank der Schlawheit und Wesenlosigkeit des organisatorischen Prinzips, das diese Massen vereinigt. Nichtsdestoweniger stellen sie unbedingt eine Finanzmacht dar, die als Kollektivgebilde im Privatigentumsstaat wirtschaftlich ausschlaggebend werden kann, wenn neben dieser Kapitalkraft auch die nötige Kampfesstimmung zu stehen kommt, eine Stimmung, neue Methoden und taktische Mittel zu werten, und zu prüfen, wie sie während der letzten paar Jahre in Deutschland gewissermassen vulkanartig nach Ausdruck rang, wie sie in einer nahen Zukunft ihren formvollendeten Kampfesausdruck finden muss, finden wird. In allen Perioden vergangener Klassenkämpfe war es immer dieses Stadium, welches den Staat und die herrschenden Klassen besonders auf ihrer Hut fand — wachsam, denn sie wussten, was auf dem Spiele stand. Dieses Stadium der Entwicklung, das unbedingt und unaufhaltsam steigende Gefühl in den Massen, eine kräftigere, nachdrücklichere Kampfemethode — diejenige des Generalstreiks — annehmen zu müssen, oftmals im reinen Selbsterhaltungstrieb, hat trotz der Dämpfer seitens der Führerklique einen internationalen Rundlauf getan und somit auch Deutschland nicht verschont. Der Wunsch der bei uns ungemein erstarkten Reaktion, der Arbeiterbewegung die ohnedies ganz erbärmlichen politischen und sozialen Freiheiten zu nehmen, wird in Deutschland nur von jenem Gefühle durchkreuzt und nur so vorweg gehalten. Mit dem Zertrümmern des russischen Zarentums schiebt sich Deutschland allmählich und sachte an dessen reaktionäre Position auf der europäischen Weltbühne. Nur ist das offizielle Deutschland weit klüger und geriebener als das asiatische, brutale, russische Zarentum. Es kennt die Geschichte und begreift, dass der offenen, unverdeckten Tyrannei gegenüber stets die Revolution als Antwort auftritt. Und kein Staat in

Europa ist gegenwärtig öffentlich trotz aller Versicherungssphrasen so sehr Englands Feind, wie auch kein Staat in Europa so sehr und genau die innere Politik Englands in sozial bedeutenden Fragen nachahmt, diese Politik, die den englischen Lohnsklaven Träume irdischer Freiheitsphantasien vorgaukelt, dadurch die Stimme der Revolution erstickend, wie es Deutschland tut.

Diese Behauptung erscheint als kühn; besonders in Deutschland, wo man den idealen Begriff der Freiheit an dem Krämer- und dem Philisterstillleben misst, das sich in England Freiheit nennt. Aber es illustriert nur die Ignoranz, die Verständnislosigkeit der Vertreter unserer öffentlichen Meinung in der Tagespresse, dass kein einziges Blatt darauf hinwies — von den sozialdemokratischen ganz abgesehen, denen Englands Trade-Unionismus als Idealbild erscheint —, dass das deutsche Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Gewerkschaften in seinem Kern nichts anderes ist als eine Nachahmung des bestehenden englischen, ganz ebenso gefährlich für eine revolutionäre Gewerkschaftsbewegung — wenn es auch in Wahrheit für eine solche keine Gefahr gibt; im Gegenteil: sie selbst bildet eine Gefahr! — wie jenes, leider aber gerade deshalb von den behäbigen Führern der englischen Gewerkschaftsbewegung gar nicht beachtet, geschweige denn gar bekämpft wird.

Einem jeden deutschen Zeitungsleser ist es bekannt, dass die letzten zwei bis drei Jahre der englischen Gewerkschaftsbewegung dem politisch-parlamentarischen Kampfe gegen diverse richterliche Urteile, welche gegen grosse Gewerkschaften gefällt wurden und deren Vermögen quasi konfiszierten oder sagen wir lieber: legal expropriierten, galten. Scheinbar ist der Kampf ein sehr siegreicher gewesen; erst kürzlich ging diejenige „Bill“ (Gesetzesvorlage) in beiden Häusern gewissermassen durch, infolgedessen sie nun Gesetz werden wird. Es handelte sich um die abermalige Fixierung des Rechtsbestandes der englischen Gewerkschaften laut einem im Jahre 1871 angenommenen Gesetze, das durch die bekannte Taff-Vale-Entscheidung und andere mehr lädiert worden war. Dieser Rechtszustand ist nun bereits so gut wie wieder erkämpft und gesichert.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist ja schliesslich überall dort, wo es sich nicht um sozialistische und anarchistische Zielpunkte handelte, ein traurig anzusehender, vergeblicher Windmühlkampf. Selten jedoch, dass man imstande sein wird, Episoden aufzuweisen, welche so offenkundig Windmühlkämpfe darstellten, dennoch aber sämtliche sogenannten fortschrittlichen Parteien und Bewegungen mit sich rissen, wie es in obiger Aktion der englischen Arbeiter der Fall war. Alle, angefangen vom einfachen „pure and simple“-Tradeunionisten bis zum internationalen Sozialdemokraten, rufen sie „Sieg, Sieg!“ — ohne die Nichtigkeit dieses Scheinsieges zu durchschauen, der für den Staat nicht einen

einigen Fuss breit verlorenen Terrains, hingegen jedoch nach wie vor die totale Auslieferung der Arbeiterbewegung, ihre hinterlistige, zwangsweise Legalisierung bedeutet

Vor 1871 bestand die englische Gewerkschaftsbewegung als eine illegale Bewegung. Sie bestand, das war ihre juristische Grundlage, sie kämpfte, das war ihre Macht. Gehetzt, gedrängt von allen Seiten, wurde sie als eine Verschwörergruppierung betrachtet, und ihre Wesensäusserungen waren von drakonischen Richterurteilen begleitet. Doch sie überstand alles; sie hielt all den mannigfachen Gesetzen und Gesetzchen stand, die sich gegen ihr natürliches Koalitionsrecht kehrten; sogar ihr schon damals bestehender Unterstützungscharakter trug durch ihren beständigen Guerillakrieg mehr die Signatur brüderlicher Solidarität, als einen Geschichtscharakter, wie gegenwärtig. Und von 1825 an, als Robert Owen den englischen Arbeitern in seiner „Grossen nationalen Trade-Union“ zum ersten Male eine breite und national-solidarisch organisierte Aktionsform gab, errangen sie Sieg auf Sieg in ihrer Zurückdrängung aller gesetzlichen Beschränkungen. Ihre Triumphe waren die Folge einer teilweise sehr konsequent durchgeführten Generalstreiktaktik, die auch vor diversen, manchmal mit ihr verknüpften Gewalterscheinungen nicht zurückschreckte. Die Bewegung riss auch andere Schichten der Bevölkerung in ihr Aktionsgebiet hinein, und während sie strikt auf ökonomischem Gebiete verblieb, liess sie ganz unabhängig von sich einige klügere, weitblickende Bourgeois auf politischem Gebiet für sich arbeiten, unter ihnen ganz besonders Joseph Hume, Anhänger des philosophischen Radikalismus. So kam es, dass die Gewerkschaftsbewegung Englands alle die in den Zeitumständen gelegenen Ebbe- und Flutperioden, ihre Erfolge ganz ungerechnet, dennoch immer einen Zug des Fortschritts zu verzeichnen hatte. So sehr dies, dass im Jahre 1867 bereits ein Gesetz angenommen werden musste, welches die grössten Ungerechtigkeiten dem Wortlaut gemäss abschaffte — die Bewegung war dem engen Rahmen erfolgreicher Unterdrückungsmöglichkeit durch richterliche Urteile entwachsen! Doch dieser Ohnmachtserklärung des Gesetzes gegenüber der Gewerkschaftsbewegung ruhte das Unternehmertum nicht. Mit allen Mitteln erzwang es den Eingriff der staatlichen Gewalt, und nun kommen wir zu den schlaunen Schlichen und heimtückischen Erdröselungen der Arbeiterbewegung durch Gesetze, wie sie der englische Staat in der Folgezeit erfolgreich durchführte.

Zum ersten Mal trat er den Gewerkschaften entgegen mit dem Anerbieten, ihnen Rechtsfähigkeit zu gewähren, zu sichern. Die Gewerkschaften sollten nicht mehr als Gruppen von Individuen betrachtet werden, mit denen man einzeln fertig werden müsste, sondern die Gruppe sollte als zu Recht bestehende Körperschaft betrachtet und mit allen einer solchen zustehenden Rechtsbefugnissen ausgestattet werden, die Trade-Union sollte das Recht

haben, als legale Körperschaft Lohnverträge mit den Unternehmen für ihre Mitglieder abzuschließen, für deren Aufrechterhaltung zu sorgen. Doch dieser Konzession war überdies noch eine Bill-Erklärung von Strafgesetzen gegen die Gewerkschaften angehängt, die in Streikfällen in Kraft treten sollte. Beide Gesetzesteile wurden angenommen, und erst vier Jahre später konnte der zweite in den Hintergrund gedrängt werden.

Da aber trat die Regierung mit etwas anderem auf, das den aktuellen Zweck der Rechtsbefähigung erst so recht deutlich enthüllen sollte. Nun, da die Trade-Unions gesetzlich anerkannte Körperschaften waren, mussten sie auch gebeugt werden unter jenes Joch, dem jedes gewerbliche Wirken im staatlich beherrschten Gesellschaftsleben unterliegt: der staatlichen Oberaufsicht, eigenmächtiger Einsichtnahme in alle private Angelegenheiten. 1876 schmuggelte sie ein Amendement ein, welches die gesamte Gewerkschaftsbewegung einem sogenannten „Registry-Act“ (Registrierungsgesetz) unterwarf. Dasselbe war freiwillig, bot aber denjenigen Gewerkschaften, die das neue Gesetz anerkannten, kleine, in ihrer Totalität geradezu lächerliche Vorteile auf juristischem Gebiete. Dafür verpflichteten sich die Unions, ihre Organisationsform, ihre Statuten, ihre Vermögensumstände gänzlich dem Gutachten des Registrars anheimzustellen, Verlangen, die so weit gingen, in die Rechnungsausweise genau Einblick, über die Einnahmen und Ausgaben sich genau Auskunft verschaffen zu können, im Eventualfälle, wenn vielleicht nicht im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen gehandelt würde, die Union auflösen zu können, das Eigentum staatlich einstreichen zu dürfen! Und es gehört zu den Tragödien der englischen Trade-Unionistenbewegung, dass sie, trunken vor Freude über den Wegfall der strafrechtlichen Bestimmungen von 1871, sich völlig diesem infamen Gesetz fügte, damit ihre privatesten Angelegenheiten vor den ominösen Blicken des Staates entblößend, damit jede revolutionäre Aktion von vornherein unmöglichmachend.

Was folgte, lässt sich leicht begreifen. Die angebliche Freiwilligkeit kam nicht mehr in Betracht, sobald es sich einmal um kleine, kleinliche Vorteile handelte. Der geheime Zweck des englischen Staates, eine zu übermächtig werdende, drohende Volksbewegung, wie überhaupt das ganze, der freien Initiative des Einzelnen entspringende Assoziationswesen des Volkes stets unter seiner wuchtigen Faust zu haben, es in seinem Zwecke zu jeder Stunde zermalmen zu können — dieser geheime Zweck wurde glänzend erreicht. Denn wo eine Volksbewegung oder -Organisation anfängt, legal, rechtlich zu werden, entkleidet sie sich unbedingt ihres völkischen, natürlich-freien und spontanen Charakters, wird eine Unternehmerorganisation im Rahmen der bestehenden Gesellschaft,

kann nicht mehr gegen diese sein, muss vielmehr von dieser so viel des Guten abzujagen suchen, als irgend möglich: sie wird selbst eine Rechtsinstitution. Es ist nun leicht zu begreifen, weshalb der englische Staat nach vielem heuchlerischen Zögern sich dazu verstand, das Gesetz von 1871 für die Gewerkschaften wieder anzuerkennen. Er kann es getrost den Mutes tun, es ist ihm nichts in der Welt ungefährlicher als dieses Gesetz. Der englische Staat kontrolliert die englische Trade-Unionbewegung so genau, kennt die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer jeden ihrer Aeusserungen so genau, dass nicht ein einziges Pfund Sterlinge ausgegeben werden kann, ohne dass er davon und vom Zweck der Ausgabe Kenntnis besäße! Wenn man sich seinerzeit in Westeuropa moralisch entrüstete über die Subatow'schen Gründungen von legalen Gewerkschaften in Russland, dann vergass diese spöttwohlfeile Entrüstung gänzlich daran, dass es überall im übrigen Europa auch so ist, ganz zumal- im Mutterlande des Gewerkschaftswesens. Der englische Staat weiss ganz genau, dass er, so lange sich die Gewerkschaften ihm einverleiben, seinen Geist anerkennen, mit oder ohne Gesetz von 1871, stets Sieger über sie bleiben würde. Und wie tief er sie, die Gewerkschaftsbewegung unter sich bringen kann, entnimmt man schon dem einen Umstände, dass die meisten Gewerkschaften in England, ohne den Ursprung oder Zweck dieses „Registry-Act“ zu kennen, sich registrieren lassen, ihre Finanzberichte und alles übrige dem englischen Staat unterbreiten — alles aus lässiger, traditioneller Gewohnheit: Ignoranz. So sehr verleugnet diese Trade-Unionsbewegung, eine ursprünglich proletarische, ihren geistigen und historischen Wesensgehalt, dass sie sich der Umschreibung ihrer Ziele und Zwecke durch den „Act“ (§ 1265) unterwirft, der als das allein zulässige Strebensziel einer Gewerkschaft folgendes kurz und bündig darstellt: „Eine Gewerkschaft ist irgend eine Vereinigung, die zeitweise oder permanent die Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern, Arbeitern und Arbeitern, Unternehmern Unternehmern und reguliert oder diverse restriktive Bedingungen der Führung irgend eines Gewerbes oder Geschäftes stellt“. Nicht mehr, nicht weniger, dies' ist die englische Trade-Union der Rechtsfähigkeit.

Nur angesichts der langen Entwicklung der englischen Trade Unions wird uns der deutsche Gesetzentwurf klar und begrifflich. Wir wollen doch nicht als Klasse Geschichte durchlebt haben, ohne aus ihr zu lernen! Nur weil es der deutsche Staat begreift, dass sich das deutsche Proletariat über kurz oder lang notgedrungen aufraffen muss, dass der Generalstreik die nächste Periode proletarischer Waffenführung und Waffenübung auch in Deutschland sein wird, nur deshalb, und nur zu diesem Zweck will er den Gewerkschaften dieselbe „Rechtsfähigkeit“ gewähren, die das Proletariat noch stets total entrechtete. Zehnjährige

Vorarbeiten haben unserem Entwürfe eine Reife geboten, welche unbedingt auf die Unterbindung jeder revolutionären gewerkschaftlichen Aktion in Deutschland zugeschnitten ist. Und alles für das Linsengericht der lächerlich winzigen Zugeständnisse und totalen Nichtigkeiten.

Es ist kein allzu merkwürdige Zusammentreffen: die, in Bezug auf wirkliche Aktion, hochnotpeinlich konservative sozialdemokratischen Partei, das konservative Bureaokratentum an Führern in den Gewerkschaften habe sich verschworen, dem Generalstreik, jeder revolutionären Idee vorzubeugen. Vielleicht glaubten sie dadurch, den Staat versöhnlicher gegenüber der Kirchturmspolitik der Zwangspalliativen zu stimmen. Gerade das Gegenteil ist eingetroffen. Der deutsche Staat traut ihnen beiden nicht die Kraft zu, die Elemente rebellischen Kampfes und hochfliegenden Freiheitsdranges bändigen zu können. Er misstraut aufs tiefste der scheinbaren Ruhe des deutschen Proletariats. Darum sein Gesetz, welches ohne Zweifel ein in jeder Beziehung hinreichender Schubriegel für eine nichtrevolutionäre Gewerkschaftsbewegung ist. Freilich, nicht für eine revolutionäre; in Frankreich, Spanien, Italien bestehen eine Unmenge von Rechtsbestimmungen gegen die Gewerkschaften, sie sind auch nicht "rechtsfähig" im Sinne der deutschen Auffassung — es sind eben nur Gewerkschaften, Vereinigungen der Arbeiter behufs revolutionären Ringens um die erhabensten Lebensziele der Menschheit, den momentanen Erfolg nicht ausser Acht lassend, aber nur im Hinblick auf das Ziel.

Darauf kommt es allein an. Und der ausserordentliche Gewerkschaftstag, der am 25. und 26. Januar 1907 zwecks Stellungnahme zu dem Regierungsvorschlag bezgl. der Rechtsfähigkeit der Organisationen zusammentreten soll, zu dessen Nutz und Frommen diese Zeilen geschrieben wurden, sollte dies immer im Auge halten. Nicht darauf kommt es an, dass das vorliegende Gesetz der Regierung ein schädliches ist. Schliesslich ist es die Regierung, die es bringt, das besagt alles und genugsam; dann aber wieder darf man niemals vergessen, dass solchen oder ähnlichen Beschränkungssatzungen jede juristische Persönlichkeit oder Körperschaft unterworfen. Ohne ein gewisses Mass von Unfreiheit geht es im Klassenstaat auch für die Herrschenden nicht ab; im Interesse des Profits ertragen sie alles dies gerne, durch diesen können sie jedes Gesetz umgehen. Anders für die Gewerkschaften. Sie haben Lebensberechtigung nur als anti-staatliche, als antikapitalistische Körperschaften, die kein gleiches Dach mit ihren Gegnern beherbergen darf. Wohl wahr, sie bestehen auf Grundlage des gültigen Rechtes: an der Vervollkommnung desselben haben sie jedoch keinerlei Interesse. Für sie gilt es, die geschworenen Feinde einer jeden Rechtsfähigkeit, rechtlichen Anerkennung zu sein, die den Staat noch gewaltiger in ihre Angelegenheiten eingreifen liesse, als es schon geschieht. Ueber-

haupt ist die ideale Gewerkschaftsbewegung eine radikal illegale, die sich der legalen Methoden — soweit dieselben bestehen — nur in agitatorisch-aufklärender Hinsicht zu bedienen hat. Die Gewerkschaften müssen, um ihren Aufgaben getreu bleiben zu können, rechts unfähig sein, und es ist ein bedenkliches Zeichen für sie, dass der deutsche Staat ihre Befähigung für den bestehenden Rechtsboden anzuerkennen gewillt ist.

Schwach, erbärmlich schwach sind bislang die Massenkundgebungen gegen den Gesetzentwurf gewesen. Es ist fast zum Lachen, wenn man die Resolution der Generalkommission liest, die sie an den Reichstag richtete, „die dringende Bitte, diesen Gesetzentwurf abzulehnen“. Dass aber „die Versammlung erklärt, dass sie es für äusserst wünschenswert erachtet, dass den gewerkschaftlichen Organisationen die Rechtsfähigkeit gewährt wird“. Wahrlich, es ist notwendig, den Staat in Schutz zu nehmen und zu erklären, dass man Unmögliches von ihm verlangt. Eine Rechtsfähigkeit der Gewerkschaften kann der Staat doch nur geben im Rahmen seines eigenen Rechts, des Klassenrechtes, nie aber laut den Wünschen und Bedürfnissen des organisierten Proletariats, denn diese reichen logischerweise über seine Existenzmöglichkeiten hinaus.

Das zu erklären, muss, sollte die Aufgabe eines ausserordentlichen deutschen Gewerkschaftskongresses sein. Das Proletariat, wo es sich ernstlich im Kampfe mit der bestehenden Gesellschaft befindet, bittet nie um Rechtsfähigkeit, bittet um nichts, erzwingt sich alles, wozu es die Macht besitzt. Es gibt nur ein Recht, nur einen Rechtsboden, auf dem es sich heimatlich und häuslich findet, es ist das Recht der Freiheit, des libertären Sozialismus, aus dessen Recht die Blüte der Gerechtigkeit erwächst, Dieses, ein solches Recht ist aber für den modernen Staat etwas Unerreichbares, Unbegreifliches, nur eine befreite Menschheit kann ihm eine feste, unerschütterliche Grundlage durch wahrhaft freiheitliche Lebensbedingungen zimmern. Das Recht der Gegenwart ist nichts als das schreiende Unrecht, die Gewerkschaftsbewegung auf fortschrittlichem Boden muss es verschmähen. Erst mit dem Sturze der vielen Zitadellen des modernen „Rechts“ kann und wird die Welt des Proletariats, stolz lächelnd über jede Rechtsfähigkeit — welch komischer Begriff — hinwegschreitend, diejenigen Rechtsgrundsätze schaffen, welche ihre festesten und sichersten Stützen finden in der befreiten und wirklich freien Arbeit, deren ideale gesellschaftliche Assoziation wir in der anarchistischen Produktionsgruppe erblicken.

Ein internationaler anarchistischer Kongress.

Von Christian Cornelissen.

Vorbemerkung.

Die internationale Wichtigkeit der nachstehend besprochenen Angelegenheit, ihre allgemeine Dringlichkeit veranlassen uns, diesem von kundiger Seite verfassten Artikel ausführlichen Raum zu gewähren. Doch können wir es im Interesse der allseitigsten Kenntnisnahme nicht verschweigen, dass bereits jetzt, in diesem, so frühen Stadium der Vorbereitungen, Dissonanzen hörbar werden. Die Nummer 99 des „De vrije Socialist“ enthält eine ziemlich scharf geführte Polemik zwischen den Genossen J. L. Bruijn und F. Domela Nieuwenhuis, in der es eich einerseits um die von Cornelissen gebrauchte Terminologie von „freiheitlich-“ statt frank und frei, „anarchistisch“, andererseits um die allein von den nachstehend genannten Gruppierungen, unter Nichtinziehung der von dem Genossen N, vertretenen Gruppierung, geübten Initiative der Einberufung des internationalen Kongresses handelt. Ist erster Einwand weniger bedeutend, so ist doch letzterer unbedingt schwerwiegend. Schon der Wunsch, diesem so hochbedeutenden Ereignis zu grösstmöglichem Erfolge zu verhelfen, als auch seine Zweckmässigkeitsgründe lassen es ausserordentlich angebracht erscheinen, dass die Einladung an die Genossen aller Länder von der gesamten Bewegung eines Landes ausgehen soll. Unzweifelhaft wird der bevorstehende Kongress diejenigen Schritte und Massnahmen veranlassen, welche dem für die Zukunft vorbeugen müssen, dass bloss eine einzige Gruppierung, unter Ausserachtlassung von den übrigen, welche ebenfalls mit dem zu erlassenden Aufruf einverstanden sind; die Initiative der Einberufung eines internationalen Kongresses übernimmt, dabei gewissermassen monopolisierend. Allerdings, wir haben Zeit genug, auf den Kongress zu warten und unsere Angelegenheiten wie auch Streitpunkte dort, im Forum von begütigenden Genossen, zum Austrag zu bringen. Vorläufig muss es vor allen Dingen lauten: Alle Mann ans Werk, an die Arbeit für den internationalen Kongress!

Gemeinschaftlich mit der „Freiheitlich-kommunistischen Gruppierung“ von Belgien hat die holländische „Föderation der kommunistischen und freiheitlichen Gruppen“ beschlossen, einen internationalen revolutionären und anarchistischen Kongress im Laufe des Sommers 1907 nach Amsterdam einzuberufen. Die Beziehungen dieser beiden Körperschaften zu den anarchistischen Föderationen anderer Länder gestatten die Hoffnung, dass der Kongress stattfinden wird, unterstützt von der Serie aller Gruppierungen der diversen Länder und, gemäss seinem Ursprung, einen durchaus internationalen Charakter tragen wird.

Wir Nordischen rechnen lebhaft darauf, dass die anarchistisch-kommunistischen Gruppen, die revolutionären Syndikate, die Dele-

gaten kommunistischer Kolonien, Journale und freiheitlicher Revuen von allen Teilen Frankreichs kommen und sich in grosser Anzahl beteiligen werden.

Hier einige unserer Hauptgründe dafür:

Der Kongress von Amsterdam soll aufs Neue ein Versuch der freiheitlichen Kameraden aller Schattierungen sein, in einer internationalen Konferenz einander zu begegnen, um gegenseitig die gegenwärtig alleinigen revolutionären und antiparlamentarischen Streitkräfte zu unterstützen.

Auch wohl, weil vom ersten freiheitlichen Kongress an, welcher im Jahre 1893 in Zürich stattfand, wie bis zur zweiten Konferenz, die in London 1896 abgehalten wurde, die Antiparlamentarier und Anarchisten sich stets sozusagen im Schatten des sozialdemokratischen Arbeiterkongresses versammelten; an dem viele unserer Freunde teilnahmen, bis, wie man weiss, in London anno 1896, es schliesslich zu einem vollständigen Bruch kam zwischen unseren Gruppierungen und den politischen Parteien.

Später beabsichtigten unsere Kameraden, einen Kongress im Jahre 1900 abzuhalten, zur Zeit der Pariser Weltausstellung. Dieser Kongress wurde durch das Ministerium Waldeck-Millerand verboten; und in ihren geheimen Zusammenkünften konnten die Delegaten mehrerer Länder nur eine oder zwei wichtige Fragen diskutieren. In seiner Totalsumme war die Veröffentlichung der meisten Berichte das hauptsächlichste Resultat des beabsichtigten Kongresses von 1900.

Im Jahre 1907 handelt es sich darum, in dieser unternommenen Arbeit fortzufahren, das heisst, all die Berichte zu diskutieren, welche aus allen Teilen der Welt einliefen, im gegenseitigen Einverständnis unsere Ideen durch die Kameraden der diversen Länder darzustellen, die sie betreffenden Länder wahrzunehmen, das Unbestimmte und missverständlich Aufgefasste aufzuhellen und aus diesem ganzen Zusammenwirken die zweckmassigsten Mittel der revolutionär-freiheitlichen Propaganda auszulesen.

Aber der Kongress von 1907 beansprucht auch darum internationale Aufmerksamkeit, denn er umschliesst unsere Propaganda in ihrer ganzen Grösse, und weil wir seit kurzem ein wenig Gefahr laufen, unsere Kräfte auf Teilbewegungen zu verzetteln, wie etwa die freidenkerisch, antimilitaristische, syndikalistische und kooperative, die Esperantobewegung es sind.

Als freiheitlich empfindende Menschen bestreiten wir die Bedeutung des Kampfes gegen die Kirche nicht. Allein, wir wissen auch, dass die Kirche, als soziale Institution eng verbunden ist mit dem Problem des Privateigentums und der ganzen bestehenden Ordnung; wir haben nun nicht dieselben Ideen über diesen Kampf wie diejenigen, die sich ihm speziell widmen. Und in diesen unseren Ideen trennen wir uns nicht nur vollständig

nicht bloss von den radikalen oder liberalen Freidenkern, sondern überdies auch von der grossen Majorität der Sozialdemokraten, welche dem Kampf gegen die Kirche entweder ausweicht oder denselben kategorisch verneint.

Wir hegen dieselben relativen Einwände gegen den Antimilitarismus, den Syndikalismus usw. Für uns ist der Antimilitarismus eine Bewegung, die als Ziel ein negatives besitzt, um das sich jedoch die verschiedenen Lager gruppieren könnten. Indessen haben wir, die freiheitlichen Kommunisten, positive Ideen über die freiheitliche Bewaffnung der Bevölkerungen. Wir bekunden unser Recht, unser Leben und unsere Freiheiten zu verteidigen; und sind wir auch Antimilitaristen, feindlich gesinnt den stehenden Heeren, wie auch den Berufssoldaten, so sind wir doch niemals Propagandisten des passiven Widerstandes. Brauchen wir noch hinzuzufügen, dass somit auch die Taktik der direkten Aktion, wie auch der revolutionäre Syndikalismus uns sowohl vom theoretischen als auch praktischen Standpunkt interessieren? Und so auch alles übrige.

Unsere kommunistischen und freiheitlichen Begriffe bilden in ihrem Gesamtbilde einen ökonomischen, politischen, moralischen etc. Standpunkt; und es ist nicht in ihrer verwickelten Kompliziertheit, dass wir — und darin sind wir die einzigen — über dieselben diskutieren und beschliessen.

Augenblicklich erscheint uns übrigens die französische, freiheitliche Bewegung als eine solche, die ihre individuellen Kräfte zum grössten Teil in einer Reihenfolge von Teil- und Detailbewegungen verzettelt. Ein Umstand, der uns wieder hoffen lässt, dass die französischen Genossen sich in stattlicher Anzahl auf dem Kongresse einfinden, sich ihren Kameraden anderer Länder beigesellen werden.

Es gibt ohne Zweifel ganz bestimmte Gründe, weshalb die Verständigung unter den kommunistischen und anarchistischen Gruppen in Frankreich weniger stark ist als anderswo.

Von Seiten älterer französischer Kameraden, bekannten Kämpfern, versicherte man mir, dass sie sich seit zehn oder noch mehr Jahren keiner der freiheitlichen Gruppen angeschlossen haben. Dasselbe vernimmt man auch hauptsächlich von jenen Ländern, wo polizeiliche Umtriebe jede Gruppierung augenblicklich vielleicht unmöglich machen, wie zum Beispiel in Spanien und Italien. Hoffen wir, dass die Schwierigkeiten, welche sie zu besiegen haben, die lokalen Unbequemlichkeiten, eine Verständigung unserer Genossen in südlichen Ländern nicht verhindern sollen, wie auch sich uns anzuschliessen und in einer oder der anderen Weise das notwendige Geld aufzubringen, um einige von ihnen als Delegaten entsenden zu können; und dies in solcher Weise, dass wenigstens die Gedanken der Kameraden jeder Region vernommen, die südlichen Länder, welche noch immer jede Scharte

im Kampfe der freiheitlichen Ideen wett machten, würdig vertreten sein sollen.

Ich bin dessen gewiss, den Stimmungen aller Kameraden, welche sich damit beschäftigen, die Organisation des Kongresses auf dem Laufenden zu erhalten, Ausdruck zu verleihen, wenn ich sage, dass wir uns nicht leicht glücklicher fühlen können, als wenn wir sie, die südländischen Genossen, zu Amsterdam im Laufe des Kongresses von 1907 zu sehen hoffen dürfen; mögen die südlichen Länder uns nochmals das gute Beispiel begeisterter Revolutionäre und Anarchisten geben in ihrer — der französischen, schweizer, spanischen, italienischen Genossen — Begegnung mit den deutschen englischen, belgischen, holländischen und tschechischen.

Sämtliche erfolgende Auskünfte über die bevorstehende Arbeit des Kongresses findet man in dem monatlichen, gratis versandten „Bulletin de l'Internationale Libertaire“, dessen Adresse ist: Georges Thonar, rue Laixheau 97, Herstal, Liège, Belgien.

Lasst uns während der Wintermonate und des Frühlings, eine gute Vorbereitungspropaganda entfalten zugunsten des Amsterdamer Kongress!

Der internationale, anarchistische Kongress muss erfolgreich und brillant erfolgreich sein!

Die Geschichte von der Geige.

Von F. Thaumazo.

(Fortsetzung.)

Es war der reine Bauern-Typus. Seine Gesichtsfarbe, sein Haar hatten die Koleratur der Umgebung angenommen, als wären sie mit dem schmutzigen, gelben Sand der Chausseen bedeckt. Ein paar pfiffige, graue Augen blinzelten unter misstrauisch zusammengekniffenen Brauen hervor, und die dünnen Lippen, fest geschlossen über einem breiten Kinn, kennzeichneten eine verschlagene, hartnäckige Natur.

Er packte die Geige, die aus der Umhüllung gefallen war, eilte zurück auf die Landstrasse, nahm den Hut zu sich, stieg auf den Wagen und hieb auf die Pferde ein, dass das Gespann im aufwirbelnden Staub mit einer Schnelligkeit dahinschoss, als gälte es, den morschen Bauernwagen zu zerschmettern. —

Endlich hatte er sein Ziel erreicht. Vor der Schmiede in Hoffland stand der breitbrüstige Meister, dem das volle, braune Haar fast die halbe Stirne verdeckte.

„Nanu!“ rief er dem heranfliegenden Bauer entgegen, ihm die Rechte hinhaltend, wobei ein mächtiger starkbehaarter Arm zum Vorschein kam. „Was gibt's?“

„Verus ist tot!“

„Wo denn?“

Es ist schwer zu sagen, was dieser Ausruf bedeuten sollte. Aber wie das unwillige Brummen eines schlechtgelaunten Bären, der seinem Ingrim auf keine andere Weise Luft zu machen weiss, entrang sich die Frage der tiefen Stimme des Schmiedes.

Der Bauer erzählte die Sachlage mit den Zutaten seiner Kalkulationen, und bald war es unter ihnen abgemacht, dass die Kunde vom Tode des alten Geigers bekannt gegeben und die Geige unter ihre Hut genommen werde.

Die Geige war dem Volke in Hoffland sehr teuer, sie war ihm ans Herz gewachsen, wie man zu sagen pflegt, und der Schmied hatte bald mit dem Bauern ausgerechnet, dass dieses Instrument ihnen so lange es in ihren Händen ruhte, eine grosse Quelle des Vertrauens und Ansehen beim Volke bieten würde.

Nun musste man natürlich Leute finden, die mit ihr umzugehen verstanden. Nach einer kurzen Beratung war man sich einig darin, dass angesichts der veränderten Sachlage, das Bestehen von Meinungsverschiedenheiten in Hoffland verneint werden müsse, dass das Wesen der Fraktionen nur ein Scheindasein gehabt, und dass die „Schule der Edlen“ mit ins Vertrauen gezogen werden müsse. Glücklicherweise im Bewusstsein, dass der Rivale, der sie überschattet, gestorben, vergaben die Edlen ihm um seines Todes willen die Untugenden seines Lebens und machten sich daran, vor dem Volke mit der Geige zu praktizieren. Es waren aber zum Aerger der Musikanten schrille Misstöne, die trotz aller Bemühungen hervorklangen. Auch wurden Stimmen laut, die gegen weitere Versuche mit dem Instrument, das den Neulingen fremd war, remonstrierten, woraufhin der Schmied zum ständigen Vorsitzenden in den Versammlungen ernannt wurde, um mit seiner dröhnenden Stimme jede Entgegnung zu entwaffnen. Nachdem die Einigkeit auf diesem Wege hergestellt war, wurde ein Appell an das Volk gerichtet, in welchem jeder, der sich mit den Arbeiten des konstituierten Geigen-Komitees nicht einverstanden erklärte, des Namens eines Hoffländers für unwürdig erachtet und als Feind des freiheitlichen Fortschritts gebrandmarkt wurde.

„Da habt ihr die Geige des verehrten Künstlers,“ rief man in Entrüstung aus, „des alten Verus, der im Dienste der wahren Kunst seine grossmütige Seele ausgehaucht. Wollt ihr diese rahmreiche Geige ungenützt verderben lassen? Mit Nichten! Wer ehrlich für den Fortschritt eintritt, der wird nicht nur unsere Sache rechtfertigen und fördern, sondern aus dem Erlöse seiner Arbeit einen erheblichen Teil beisteuern, um der Geige eine neue Politur, neue Saiten, einen modernen Bogen und ein goldgesticktes Tuch zu verschaffen. Und nicht nur da wird der wahre Hoffländer stehen bleiben, — wer sich für ihr Geschick interessiert, wird auch die nötigen Mittel herbeischaffen, die ihn zum Mitglied des Geigen-

verwaltungs-Verbandes machen und ihm eine Stimme bei den Beratungen um ihr Wohl und Wehe berechnen."

Die Hoffländer wussten, dass im Lande der Hörigen Bestimmungen über das Mass der Freiheit in jener Weise, wie das Geigen-Komitee es festsetzte, gemacht wurden. Aber, wie gesagt sie befanden sich eben in einem Uebergangsstadium und waren sich ihrer Möglichkeit noch nicht ganz sicher. Ihrer Meinung nach gehörte die Geige als Andenken der Witwe und ihren Kindern, ganz besonders deshalb, weil diejenigen, die jetzt mit ihr so gross taten, zu Lebzeiten Verus' ihn wegen der Geige angefeindet. Ausserdem war es ein unerhörtes Ding in Hoffland, drakonische Verhaltensmassregeln aufzustellen oder Stimmrechte zum Ankauf anzubieten. Dass auf solche Weise ein gewaltsamer Druck auf die Bevölkerung ausgeübt werden sollte, erschien einigen als ein frecher Eingriff in die erkämpften Errungenschaften der Selbstbestimmung. Und die Geige, seit ihrer Erbauung als das Wahrzeichen einer freien Individualität bekannt, sollte allem Anschein nach das Wappen einer Körperschaft werden, die alles versuchen wollte, die guten Leute in Hoffland nach ihren unharmonischen Weisen tanzen zu machen. Das war ungeheuerlich, und der Gemüter bemächtigte sich ob der vielen aufsteigenden Zweifel eine solche Unruhe, dass das Geigen-Komitee sich veranlasst sah, eine Versammlung zur endgültigen Entscheidung der Streitfragen einzuberufen.

4.

Wenige von denen, die das Vorgehen des Geigen-Komitees unwürdig fanden, erschienen in dieser Versammlung. Durchdrungen von der Einsicht, dass der passive Widerstand die redlichste Waffe gegen die Aktivität der Unredlichkeit sei, hielten sich die in sich erstarkten Fortschrittsmitglieder von der Berührung mit dem „Geigenbund“ fern. Der grösste Teil der Anwesenden brachte die Pietät gegen die Geige her, und es war vorauszusehen, dass es nur eines schwachen, wenn auch auf Krücken gestützten Haltes bedurfte, um diesen für die Sache des Komitees zu gewinnen.

Mit den Wenigen, welche mit der ehrlichen Absicht, der Wahrheit zum Wort zu verhelfen, gekommen waren, sollte der Vorsitzende, der Schmied, fertig werden, während des Bauers Verschlagenheit es mit den ersteren aufzunehmen hatte.

In dem matterleuchteten Saale waren die Konturen der Anwesenden, die die ersten vier Bankreihen des kleinen Saales besetzt hatten, nicht mit grosser Bestimmtheit von einander zu unterscheiden. Durch einen Tisch am obern Ende, hinter dem der Bauer und der Schmied sassen, wurden die Gäste vom Komitee getrennt. Ueber dem Tische strahlte eine rote elektrische Glocke, deren Licht das lichte Haar des Schmiedes und die scharfe Nase des Bauers markant hervorrugen Hess. Die sogenannten bösen

Zungen in Hoffland bemerkten witzelnd, dass das Komitee auf diese Weise auf sich als die Erleuchteten hinwies, und darauf bedacht war, die Gemeinde-Mitglieder zu verdunkeln. Andere wieder behaupteten, dass das Komitee Kritikern nicht Gelegenheit geben wollte, sich Notizen zu machen oder welche zur Verlesung zu bringen. Aber alle die bösen Zungen rechneten nicht mit der Weisheit des Komitees. Die Verdunkelung brauchte nicht die Waffe gegen die unsolidarischen oder disziplinlosen Anwesenden zu bieten. Nötigen Falles hätte die Stimme des Schmieds genügt, um sich gegen die Angriffe der Misstrauischen und ketzerischen Zweifler zu schützen. Im äussersten Falle konnte man ja an die kampfesfrohe Pietät appellieren, die noch nie die Verfechter einer zweifelhaften Sache im Stich gelassen.

Nachdem der Vorsitzende die Versammlung als eröffnet erklärt hatte, erhob sich der Bauer, und, ungewohnt in der Kunst der Diplomatie, wie er war, errötete er, schnappte nach Luft, ehe er seine Ansprache begann. — „Der zahlreiche Besuch,“ meinte er, „beweist uns, dass unsere aufopferungsfrohe Arbeit nicht vergebens getan ist. — Die Einmütigkeit, welche in Hoffland inbezug auf unser edles Vorhaben herrscht, wird uns weiter geleiten, um der Geige, dem hehren Vermächtnis des Unvergesslichen, des Unersetzbaren eine würdige Stelle in der Welt des Strebers zu verschaffen. Die Grösse unseres Verlustes kann nur bemessen, wer, wie wir, Vordermänner im Treffen für die individuelle Freiheit, die Schwierigkeiten kennen gelernt hat, welche das Führen des Bogens über die glatten Saiten der Geige veranlasst. Nach vielen Mühen, nach banger Tagen und schlaflosen Nächten sind wir zur Ueberzeugung gekommen, dass der alte Bogen durch einen neuen ersetzt werden müsse, der den Saiten und unseren Fähigkeiten mehr angepasst ist. Aber auch hier trafen wir auf Missgeschick. Denn mit jedem Streich des neuen, schwereren Bogens riss eine Saite entzwei. Während der leichte erste Bogen von den Saiten abrutschte, reisst der zweite sie ganz auseinander. Die Frage, die Euch vorzulegen wir uns entschieden haben und um deren willen wir um ein geneigtes Ohr gebeten haben, ist, wie diesem Uebel abzuhelpen sei?“ Die Pietätvollen sassen da mit offenem Munde und klopfenden Herzen. Als der Bauer geendet, vermochten sie keinen Rat zu geben, klatschten aber desto kräftigeren Beifall. Um den Mund der Einsichtsvolleren spielte ein verächtliches Lächeln.

„Ihr seid eben so schlechte Musikanten,“ meinte einer trocken. „Lasst doch die Hände vom Spiele.“

Der Bauer warf dem Schmied einen flüchtigen Blick zu, worauf dieser, wie von einer Tarantel gestochen, aufsprang und aus der ganzen Tiefe seines keuchenden Brustkastens hervorstiess:.

-,Welche Frechheit! Dass ein Subjekt, das nie etwas für den Fortschritt geleistet, herkommt, und den friedlichen Verlauf

der Versammlung zu hintertreiben sucht. Nur zerstören möchtet Ihr, da Ihr keine Gedanken und Mittel kennt, um etwas aufzubauen. Wir brauchen Euch nicht in unserer Mitte, Verräter an der heiligen Sache des Volkes, die Ihr seid! Geht Eure Wege. Bleibt daheim, wenn Ihr nichts Besseres wisst, als uns zu kritisieren."

Also ergoss sich der Redefluss des Schmiedes über den Mann, der es gewagt, — wie es bisher in Hoffland immer üblich gewesen — seiner Meinung Ausdruck zu verleihen. Als wollte ein reissendes Tier sich dem Käfig seiner Brust entreissen, schallte die Stimme des Schmiedes durch die Akustik der Halle.

Seine Worte erzielten aber nicht den gewünschten Effekt. Sogar auf den Gesichtern der Pietätvollen malte sich nicht geringe Bestürzung. Denn der Mann, auf den dermassen eingeredet worden, war ihnen als ein tätiges und ernstes Glied der Gemeinde bekannt. Als sich der Schmied gesetzt hatte, trat eine peinliche Stille ein. Der angeherrschte Hoffländer aber sass ruhig da, lächelte verächtlich und sagte nur:

„Buben seid Ihr!"

Zum Glück für die Sache des Geigenkomitees wurde die Aufmerksamkeit der Versammlung von dem Gegenstand des Verdrosses ebenso schnell durch die erbitterten Worte eines Weibes abgelenkt.

An die Wand gelehnt stand eine dunkle Frauengestalt, aus deren Augen das Feuer leidenschaftlicher Entrüstung sprühte. Während sie die Taktik des Komitees als demagogische Stückchen bezeichnete, die man aus dem Lande der Hörigen nach Hoffland zu verpflanzen jetzt bemüht zu sein schein, charakterisierte sie auch die Männer von Hoffland, die derartigen Zuständen gleichgültig und einladend gegenüberstünden, als Mächtlinge und Feiglinge. „Wäre meine Liebe zur Wahrheit," fuhr sie fort, „geringer als die zur Harmonie, so könnte ich mich dieser Aufgabe mit der Ausrede entledigen, dass die Majorität nicht meiner Ansicht ist, und ich deshalb eher schweige als die Harmonie im geringsten gefährde. Da ich jedoch eine Hoffländerin bin und von dem Standpunkt ausgehe, dass die Wahrheit dem Keime einer unbeschränkten Freiheit entspriess, neige ich mich der Einsicht zu, dass eine Harmonie auf Kosten der Wahrheit jene verschleierte Dornenpflanze ist, welche mit der Zeit ihre Umhüllung abwerfen und das Fleisch des Freien zerreißen wird.

Beginnt denn Euer Mut und Eure Freiheit da, wo die Vernunft und Ehrlichkeit aufhört, Männer von Hoffland? Lasst dem Bauer die Geige, aber werdet nicht selbst zu einem Spielzeug. Haltet zu Euren Idealen, aber macht nicht die Geige zu teurem Ideal." Weiter konnte sie nicht kommen. Der Schmied unterbrach sie mit einem polternden Wortschwall, dessen Inhalt wegen seines grossen Lärmens unverstanden verhallte.

Darauf erhob sich der Bauer, und den Zeigefinger auf die Frau richtend, wandte er sich mit den folgenden Ermahnungen an die Zuhörer:

„Ihr habt gehört, auf welche Weise Ihr verhöhnt werdet. Buben und Spielzeuge nannte man Euch. Unser hehres Ideal, für das wir leben und sterben wollen, wird in den Kot gezogen. Und von wem?. Blickt um Euch, seht dem Frauenzimmer ins Gesicht! Es kann Euch nicht entgehen, dass die Frau verrückt ist. Und werden wir von einem verrückten Frauenzimmer uns von dem hohen Ideal, für das ich mir die Kehle würde durchschneiden, zurückhalten lassen? Es gibt noch Männer in Hoffland, und ich bin einer von ihnen, die unentwegt auf dem einmal beschrittenen Wege weitermarschieren werden — zur Ehre des grossen Verschiedenen, zum Ruhme unserer Sache.“ Die Frau und ihre Gesinnungsgenossen hatten während seiner Ausführungen den Saal verlassen. Auch sie waren zur Ueberzeugung gekommen, dass die Gründe der Vernunft gegen moderne Torheiten verfehlt sind, dass gegen das Anwachsen der populären Vergewaltigung, gegen die von einer Minderheit befehligte blinde Mehrheitstyannei die Resultate ihrer eigenen traurigen Erfahrung irgend etwas fruchten könnten, dass unterdessen sie wachsam und unermüdlich im Interesse der Wahrheit durch Schrift und Wort und Beispiel tätig sein müssten.

Als der Bauer wieder seinen Platz eingenommen, erhob sich aus der Mitte der Zuhörer der edle Ira Fog, zog nervös an seinem wohlgepflegten Schnurrbart, glättete die zuckenden Nasenflügel und sprach in seiner wohlwollenden lächelnden Weise:

„Es ist mir eine grosse Genugtuung, heute unserm tapfern Bauer mein Kompliment machen zu dürfen. Ich gestehe ohne Vorbehalt, dass ich in ihm den freien Mann, wie er in meiner Vorstellung lebte, erblicke. Der freie Mann ist derjenige, der, unbekümmert um das Schicksal der Anderen, seinem Ziele nach-eilt und seine Aufgabe erfüllt. Der freie Mann bin ich, der ich mein ganzes prächtiges, bedeutendes Ich in allen seinen Vielfältigkeiten ausgebaut habe. Das grosse, bedeutende Ich, für das die Sonne und der Mond über den Himmel ziehen und die Wasser fliessen, das Korn gedeiht und die Vögel ihre bezaubernden Melodien ertönen lassen; dieses Ich, das ich bin und lebe und denke, dieses göttliche Ich, das mein einziger Gott ist, führt mich auch zur tiefen Lebenserkenntnis, dass der Mensch, dass ich nur als das scheine, wozu ich mich bekenne, und nicht als das, was ich tue. Deshalb rate ich den Anwesenden, mir gleich zu tun, meiner Erkenntnis zu folgen und sich als Geigen-Verwaltungs-Verbandsmitglieder aufnehmen zu lassen und die nötigen Gebühren zu leisten. Dann personifiziert der Geigenbund das Ideal, und das Mitglied umgibt die Glorie des Bundes. Der Selbstlosigkeit des Bauern kann sich nur seine Ehrlichkeit vergleichen. Der Edle hat

sogar die doppelte Buchführung angenommen: das eine Buch für seine Einsicht, das andere für unsere Durchsicht. Ja, der freie Mann, meine Lieben, ist der Autokrat, er ist der Selbstherrscher, der sich nicht beherrschen lässt. Die kleinen Menschen mit ihren kleinen Zielen sind ihm nur Mittel zum Zweck. Der freie Mann ist das Symbol und Prototyp seiner edlen Selbstsucht, die ihre feste Stellung in der Welt behauptet und alle Schönheiten der Natur und alle Errungenschaften der Menschheit für sich in Anspruch nimmt. Deshalb ist er zum Herrschen geboren und die minderwertigen zu seinen Untertanen, oder besser, wie es sich unter uns freien Menschen schickt, zu seiner willigen Gefolgschaft.

Es mag leicht sein, unter Unfähigen berühmt zu werden. Unter Minderwertigen zu glänzen, wird oft Hohlköpfen zum Verdienst angerechnet. Aber unter dieser Elite der Menschheit, welche diese Versammlung unbestritten bildet, etwas Hervorragend zu scheinen, bürgt für den unsterblichen Ruhm des also Geehrten.

Verdenkt es dem ehrenwerten Bauern nicht, wenn er so grossartig von seinen Arbeiten spricht. Immer in der Geschichte der grossen Männer ging ihr Ruhm durch ihren eigenen Mund."

Daraufhin beantragte noch Jacob Kaas die Einstellung der öffentlichen Diskussionen und die Einführung von Versammlungen hinter verschlossenen Türen — der Zutritt sollte nur den vier Mitgliedern des „Geigenbundes" gestattet sein.

Ira Fog, der sich gern im Zitieren hörte, bemerkte nur: Roma locuta, causa finita, und die Versammelten gingen befriedigt nach Hause.

V.

Um aber der Bevölkerung Hofflands zu erkennen zu geben, wofür eigentlich die neuerstandene Majorität eintrete, konnte sich wohl nichts besser eignen als ein gut gewähltes Schlagwort. Das hatte sich von jeher als ein vortreffliches Mittel ergeben, um die Masse für die Zwecke von Komitees zu gewinnen, und es lag kein Grund vor, weshalb dieses Mittel, das niemals in Hoffland zur Anwendung gekommen, nicht zur Ehre und für das bessere Verständnis der Sache hier eingeführt werden sollte.

In Hoffland lebte ein Gelehrter, der besonders wegen seines Sarkasmus berühmt war. Man nannte ihn allgemein das Orakel. Die einen benamten ihn so, weil seine Ausprüche oft zweideutiger Natur waren, die anderen, weil sie das Orakelhafte für das Gegenteil, für etwas Positives, die Gipfel der Weisheit hielten. Als eine Deputation bei ihm vorsprach und ihn um ein Motto für die Bestrebungen des Geigen-Komitees ersuchte, antwortete er gelassen:

„Die Rücksichtslosigkeit ist das Mittel jedes Fortschritts."

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dieses Schlagwort. Alles

wurde damit erklärt und entschuldigt. Als man dem Geigen-Komitee mitteilte, dass die Kinder des alten Verus hungerten und es sich doch ihnen verpflichtet fühlen sollte, antwortete dieses: „Du; kennst unser Motto nicht. Lerne das Grosse erstreben, mein, Unschuldiger.“

Die Naturosophen, eine Sekte in Hoffland, welche die natürlichen Bedürfnisse des Menschen in unbeanstandeter Weise zu befriedigen erstrebte, und die natürlichen menschlichen Vorgänge, darunter auch die Notdurft, versinnbildlichte, wurden den Mitgliedern der Familien, die ihren Anschauungen nicht huldigten, ein grosses Aergernis. Beim Diner stellten einige den Nachtopf auf den Tisch, um die Schönheit jener natürlichen Prozedur den Menschen vor Augen zu halten durch ein angemessenes Sinnbild.

Da ereignete es sich eines schönen Tages, dass das ganze Macht-mittel des Komitees ihnen genommen wurde. Wie verabredet, sassen die vier Bündler, der Bauer, der Schmied, Ira Fog und Jakob Kaas um den Tisch in der Halle und sprachen über den Verlauf der Geschäfte.

„Der Alte hatte einen Schatz und wusste nicht, wie ihn auszubenten,“ meinte der Bauer.

„Hätte es auch nicht tun können, so lange wir ihm den Weg versperrten,“ brummte grimmig: der Schinied.

„Ich habe den Mut, einzugestehen, dass ich noch jetzt sein Feind bin,“ fügte Ira Fog hinzu.

„Ich habe ihm vergeben und alles vergessen,“ erwiderte Jakob Kaas grossmütig. „Aber einige Episoden aus seinem ausschweifenden Lebenswandel sollten doch der Vergessenheit entrisen werden,“

Da — er hielt den Mund offen, wie um fortzufahren — horchte er plötzlich mit den anderen auf. — Jemand hatte an die Türe gepocht — eine Stimme wird laut — eine bekannte Stimme — und sie sitzen sprachlos da. schauen einander bestürzt an. .. Jetzt erdröhnt ein gewaltiger Schlag — die Türe wird eingebrochen. Auf der Schwelle erscheint Verus — bleich, abgemagert — mit einem Beil in der Rechten. Einen wütenden Blick wirft er auf die bestürzte Gruppe, die wie in Erz verwandelt dasitzt. Dann lallt sein Blick auf die an der Wand ihm gegenüber hängende Geige; und das Beil mit drohender Gebärde schwingend, eilt er dahin. Er reisst sie von der Wand und wirft sie zu Boden. Dann reckt er sich stolz empor, mit Verachtung und Wut streift sein stehendes Auge die wie im Traume befangenen Händler, und zornig bebend dröhnt seine Stimme auf sie ein:

„Verus ist nicht tot! Ihr mögt die Wahrheit knebeln, sie auf Scheiterhaufen verbrennen oder mit dem Gift Eurer Falschheit umbringen — sie lebt in mehr Gestalten, als Lug und Trug Millel kannte, um sie zu vernichten? Aber die

Reliquie ist tot. Der Körper, den Ihr beleben wollt mit dem Hauche Eurer nichtigen Begierden, dass er ein Gewaltmittel werde für die Zwecke der selbstsüchtigen und gemeinen Hascher nach der Gunst eines gläubigen Volkes, — sie sei tot und verwirre die Geister der Menschheit nicht länger.

Nieder mit den Denkmälern des Aberglaubens und des Betrugs, nieder mit dem Schacher, den man aus dem Andenken für gierige Profite zu verprassen sucht, nieder mit den Festen für' die Toten, wenn sie den niederen Zwecken der Kassenfüllung dienen sollen, nieder mit den Denkmälern, den Fälschern der Geschichte und den falschen Propheten!"

Sein schäbiger Rock, zerrissen und mit Staub bedeckt, hing ihm lose von den breiten Schultern herab. Die Hand, welche das Beil hielt, war von blauen Adern durchfurcht.

Jetzt schwang er das Beil; und mit Wucht lässt er es auf die Geige niederfahren, dass die Splitter nach allen Richtungen fliegen. Wieder und wieder saust das Beil durch die Luft — und von der Geige war bald nichts mehr übrig als unzählige Splitter und Spänchen, die überall herumlagen.

Dann richtete sich der Alte wieder auf und fuhr fort:

„Im Hause eines Fremden lag ich krank — wochenlang, vielleicht monatelang. Aber die Kunde von Eurem Gebahren drang zu mir. Mit dem Aufgebot meiner letzten Kräfte machte ich den Weg hierher.

Glaubt Ihr, den Einzelnen erdrosseln, die Wahrheit bemänteln, das Volk verführen zu dürfen? Weil Eure Pläne hinter verschlossenen Türen gemacht werden, der Welt die lächelnde Miene einer Maske, der einsamen Wahrheit die bübische Zunge gewiesen wird?

Nieder mit der Lüge der Denkmäler! Es lebe die Wahrheit! Die Reliquie ist zerschmettert, und Eure Herrschaft hat ein Ende!"

Verus ging an der Gruppe, die ihm entsetzt zugesehen und deren Blicke seinem Abgang folgten, vorbei und warf die Tür krachend ins Schloss.

Er ward nie wieder gesehen.





Sonnenadler.

Von
S o d o m a . .

Im verschärften Zuchthaus-Dunkelarrest entstanden,
Adolf Schaewe*) und Paul Koschemann,
den Unzerbrechlichen, zugeeignet.

Und doch nicht nieder! Adler schwing deine Schwingen !:
Nimmer nieder — immer der Sonne zu!
Wolke und Blitz mögen Krähe und Eule bezwingen —
Dir stärkt es die Flügel! Aar — immer der Sonne zu.

Immer zur Sonne! Ihre sengenden Strahlen
Verschatten vor deinem brennenden Blut.
Sonnenvogel, dich wollen sie zwingen
Da lachst du ihrer mit starkem Mut.

Durch Nebel und Hagelschlag heben dich deine Schwingen,
Heben dich, tragen dich — immer der Sonne zu!
Und freust dich, die du besiegst: der donnernden Blitze..
Deinem flammenden Feuer bestund sonst vielleicht nicht
du...

Niemals nieder! Adler, du schwingst deine Schwingen
Nimmer nieder, immer der Sonne zu.
Und was an Mächten dich immer will niederringen —
Dir stärkt es die Flügel. — Immer, Aar, immer der Sonne
zu!: —

*) Gestorben am 28. Dezember 1906.



Eine Rechtfertigung der natürlichen Gesellschaft.

Von Edmund Burke.

(Fortsetzung.)

Wenn wir einen Staat überblicken, um uns ein Urteil über denselben bilden zu können, bietet er sich uns in zwei Formen dar: in einer äusserlichen und internen. Die erstere ist jene Beziehung, welche zwischen seinen einzelnen, zusammenhängenden Teilen, also zwischen den Herrschenden und Beherrschten, besteht. Der erste Teil jener äusserlichen Beziehungen, nämlich die freundlichen Beziehungen der Staaten zu einander, spielt eine so kleine Rolle in der Weltgeschichte, dass — es tut mir leid, es konstatieren zu müssen — es mir nur wenig Material bietet, über das ich mich auslassen könnte. Die wohlwollenden Dienste seiner Nachbarnation gegenüber; die Unterstützung, erteilt in Zeiten öffentlicher Nöten; die Linderung, ermöglicht in Zeiten allgemeiner Kalamität; der Schutz, gewährt gegen sich erhebende Gefahren; die gegenseitige Erweisung von Güte und Höflichkeit — sie alle würden wirklich einen sehr weitläufigen, einen sehr angenehmen Gegenstand historischer Betrachtungen ergeben. Doch in der That, diese Geschichte aller Zeiten gewährt uns, bezugnehmend auf alle Nationen, nicht genügend Material, um damit zehn Seiten der Weltgeschichte ausfüllen zu können, mag es auch ausgesponnen werden wie die drahtzieherischen Ausdehnungen von Guicciardini*) selbst. Hingegen ist die blendend hervortretende Seite jene der Feindseligkeiten. Der Krieg ist das Thema, welches die Weltgeschichte erfüllt. Folglich ist der einzige oder fast einzige Anblick, den uns das Aeussere der politischen Gesellschaft bietet, ein solcher der feindlichen Form; und die einzigen Aktionen, welche, wie wir immer gesehen haben und immer noch sehen, sie verfolgen, sind solche, welche zur gegenseitigen Vernichtung hineigen. „Der Krieg,“ so sagt Machiavelli, „sollte das einzige Studium eines Prinzen sein;“ und unter einem Prinz meint er jede Art eines Staates, wie immer der Form nach. „Er sollte,“ sagt dieser grosse, politische Heilkünstler, „den Frieden nur als eine Zeit des Atemholens betrachten, welche ihm die Musse gibt, auszuendenken, ihm die Fähigkeit erteilt, seine militärischen Pläne auszuführen.“ Das Nachgrübeln über das Vorgehen aller politischen Gesellschaften liess den alten Hobbes auf den Gedanken verfallen, dass der Krieg ein Naturzustand sei. Und wahrlich, wenn ein Mensch die Individuen unserer Rasse, sobald sie in

*) Italienischer Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts, dessen historische Aufzeichnungen bis zu 10 Bände füllten.

Nationen und Königreichen vereinigt und gepackt waren, nach ihrem Gebahren beurteilen wollte, müsste er bald dazu gelangen, sich einzubilden, dass jede Art der Tugend unnatürlich und dem menschlichen Gewissen fremd sei.

Die ersten Angaben, die wir über die Menschheit haben, sind nur ebenso viele Angaben über ihre Metzereien. Alle Königreiche sind nur aus Blut zusammengefügt worden. Und in jenen frühen Zeitabschnitten, als die menschliche Rasse zum ersten Mal damit anfang, sich in Parteien und Vereinigungen zu formieren, war gleich die erste Folge dieser Vereinigung — und in der Tat das wirkliche Ziel, um dessen willen sie sich gebildet, es wohl berechnet zu haben schienen — ihre gegenseitige Vernichtung. Die ganze Geschichte des Altertums ist dunkel und ungewiss. Immerhin ist eine Sache ganz klar. Es gab Eroberer und Eroberungen in jenen Tagen; folglich auch alle die Verwüstung, welche sie erfüllen, all die Unterdrückung, welche sie aufrechterhalten. Von Sesostris wissen wir wenig; aber dass er aus Egypten eine Armee von über 700 000 Mann führte, dass er mit ihnen die Küste des Mittelländischen Meeres bis Colchis überfiel, an einigen Orten nur auf geringen Widerstand stiess und darum auch nur wenig Blut vergoss, an anderen ein Volk fand, das den Wert seiner Freiheiten kannte, dieselben teuer verkaufte — all dies wissen wir. Wer immer die Lage der Armee kennt, an deren Spitze dieser Eroberer stand, den Flächenraum bedenkt, den er zurücklegte, den Widerstand, dem er häufig begegnete, die natürlichen Unglücksfälle von Krankheit, die Teuerung und Schlechtigkeit der Verproviantierung, der er unterworfen sein musste in den verschiedenen Klimaten und Ländern, durch die sein Marsch ihn führte, muss, falls er überhaupt etwas weiss, eines wissen: dass auch die Armee des Eroberers arg gelitten haben muss; und dass von der immensen Anzahl nur ein sehr kleiner Teil zurückkehren konnte, um die Beute der Plünderung zu geniessen, gewonnen durch den Verlust so vieler Freunde, der Verwüstung eines so beträchtlichen Teiles der Welt. Angesichts, so meine ich, der riesigen Armee, an deren Spitze dieser Eroberer stand und deren unlenkbares Gewicht allein schon fast genügend war, um ihre Stärke niederzudrücken, wird es weit entfernt sein von jeder Uebertreibung, anzunehmen, dass die Hälfte verloren ging bei der Unternehmung. War dies die Lage der Sieger — und laut den Umständen muss sie zum mindesten so gewesen sein — dann mußten die Besiegten noch viel schwerere Verluste erlitten haben, da die grösste Schlächterei sich immer während der Flucht ereignet; und grosse Zerfleischung begleitete in jenen Zeiten und Ländern schon den ersten Ausbruch der Siegeswut. Es wird darum sehr vernünftig sein, auf ihre Rechnung, dazu addiert zu den Verlusten des Siegers, etwa eine Million von Toten zu stellen. So sehen wir diesen Eroberer, den ältesten, den uns die Annalen der

Geschichte darweisen — obwohl, wie bereits bemerkt, die Chronologie dieser entlegenen Zeiten sehr ungewiss ist —, wie er die Szene eröffnet mit der Vernichtung von mindestens einer Million von Seinesgleichen, ohne provoziert worden zu sein, es sei denn durch seinen Ehrgeiz, ohne irgendwelche Motive zu haben, als jene des Stolzes, der Grausamkeit, des Wahnsinns, ohne irgend welche Vorteile für sich — denn Justinus erzählt uns ausdrücklich, dass er seine Eroberungen nicht aufrecht erhielt —, einzig und allein um in so und so vielen Leuten in weit entfernten Ländern experimental die Empfindung zu erwecken, eine wie strenge Geissei die Vorsehung für die menschliche Rasse bestimmt habe, wenn sie einem Mann die Macht über so viele erteilte, seinen sonst natürlich-impotenten und schwachen Zorn mit den Händen von Millionen bewaffnend, die kein anderes gemeinschaftliches Aktionsprinzip besitzen, als den blinden Gehorsam gegenüber den Leidenschaften ihres Herrschers.

Die nächste Persönlichkeit, welche in diesen Tragödien des Altertums auftritt, ist Semiramis, denn wir haben nichts Bestimmtes über Ninos, ausser dass er immense und schnelle Eroberungszüge unternahm, welche, ohne Zweifel, nicht vorüber gingen ohne die übliche Zerfleischung. Wir sehen vor uns eine Armee von ungefähr drei Millionen, welche von dieser kriegerischen Königin in einem Kriege gegen die Inder verwendet wird. Wir sehen die letzteren eine noch gewalligere Armee ausrüsten; und wir werden eines Krieges gewahr, der mit grosser Erbitterung und wechselndem Erfolge geführt wird. All dies endigt damit, dass die Königin sich zurückzieht — mit kaum einem Drittel der Truppen, die ursprünglich zur Expedition verwendet wurden, eine Expedition, die nach diesem Verhältnis ihrerseits etwa zwei Millionen Menschenleben kostete. Und es ist gewiss nicht unvernünftig, es so zu erachten, dass das Land, welches sich als Kriegsschauplatz hergeben musste, ein in gleicher Weise leidtragendes sein mochte. Aber ich bin damit zufrieden, mich davon abzuwenden, anzunehmen, dass die Inder nur halb so viel verloren: und dann steht die Zahlenaufstellung wie folgt: Allein in diesem Kriege — denn Semiramis führte noch andere Kriege —, in dieser einzigen Regierungsperiode, auf diesem einen Fleck der Erde haben etwa drei Millionen ihren Geist aufgegeben, unter all den schrecklichen und erschütternden Begleitumständen aller Kriege und in einem Kriege, an welchem keiner der Leidtragenden auch nur das geringste rationelle Interesse haben konnte.

Die babylonischen, assyrischen, medischen und persischen Monarchien müssen Ströme von Blut vergossen haben in ihrem Aufbau, in ihrem Untergange. Die Armeen und Flotten von Xerxes, ihre Anzahl, die glorreiche Stellungnahme gegen sie, das unglückliche Ereignis seiner Vorbereitungen sind jedermann bekannt. In diesem Zuge, der halb Asien seiner Einwohner

entblösste, führte er eine Armee von ungefähr zwei Millionen zur Schlachtbank, um vernichtet zu werden durch Tausende von fatalen Unglücksthällen ; und es war derselbe Ort, woselbst seine Vorgänger unter, dem gleichen Wahnsinn die Blüte so vieler Königreiche aufgezehrt, die Kraft eines so ausgebreiteten Königreiches verzettelt hatten. Es ist eine niedere Berechnung, wenn wir sagen, dass das persische Königreich in seinen Kriegen gegen die Griechen und Scythen wenigstens vier Millionen seiner Untertanen aufgab; gar nichts zu sagen von seinen anderen Kriegen und denen in ihnen ausgestandenen Verlusten. Die letzteren bildeten bislang ihre ausländischen Verluste; aber der Krieg wurde bei ihnen eingeführt, zuerst durch Agesilaus, später durch Alexander. Ich habe nicht die Bücher, die notwendig wären, um ganz genaue Berechnungen über dessen Rückzug anzustellen. Es ist auch nicht notwendig, mehr als Andeutungen zu machen gegenüber einem Manne von der Gelehrsamkeit meines Mylords. Sie erinnern sich seiner ununterbrochenen Kette von Erfolgen. Ueberlaufen Sie seine Schlachten. Sie werden sich gewiss der Blutbäder erinnern, die gemacht wurden. Nun werfen Sie noch einen Blick auf das Ganze, und Sie werden mir darin bestimmen, dass, um diesen Helden erstehen zu lassen, 120 000 Menschenleben geopfert werden mussten. Jedoch, in Bälde wurde er selbst ein Opfer seines Lasters ; da bildeten sich tausende von Breschen, Hessen den Ruin eintreten und gaben den letzten Stoss dieser Szene des Elends, der Vernichtung. Sein Königreich wurde zerrissen und geteilt; was wiederum dazu diente, dass die verschiedenen Teile sich gegenseitig in Stücke rissen, das Ganze in Blut und Metzeleien begruben. Die Könige von Syrien und Egypten, die Könige von Pergamon und Makedonien betrübten einander ohne Unterlass für die Dauer von etwa zweihundert Jahren, bis endlich eine starke Macht, die im Westen erstand, auf sie eindrang, ihre Tumulte beschwichtigte, indem sie alle strittigen Parteien in die gleiche Destruktion verwickelte. Es ist wenig gesagt, zu behaupten, dass die Zwistigkeiten zwischen den Nachfolgern Alexanders jenen Teil der Welt um mindestens zwei Millionen entvölkerten.

Der Kampf zwischen Makedonien! und Griechen, vor diesem der Hader der griechischen Gemeinwesen unter einander wegen der an sich unvorteilhaften Oberherrschaft, sie bilden blutige Szenen der Weltgeschichte. Man staunt, wie ein solch kleiner Fleck Erde genügend Menschen hervorbringen konnte, die willens waren, dem erbärmlichen Ehrgeiz ,fünf- oder sechstausend Morgen Landes, zwei oder drei Dörfer mehr zu besitzen, sich als Opfer darzubieten. Und doch, beobachtet man die Härte und die Bitterkeit, mit welcher darüber zwischen den Athenern und Lakedämoniern herumgestritten ; was für Armeen aufgerieben, Flotten gekentert und verbrannt wurden; was für eine Anzahl Städte geplündert, ihre Bewohner dahingeschlachtet und gefangen genommen

wurden — man könnte wahrhaftig glauben, dass wenigstens die Entscheidung des Menschheitsschicksals von all dem abhing! Allein dieser Zwist endete, wie es immer war und immer sein wird, in der tatsächlichen Schwächung aller beteiligten Parteien. Es war der momentane Machttraum in dem Einen; die Unterwerfung Aller unter das Joch eines Fremden, der ihre Uneinigkeit wohl auszunützen verstand. So war es wenigstens bei den Griechen der Fall. Und gewiss, wir können unmöglich anders urteilen, als dass von den ersten Angaben über sie an, bis zu ihrer Aufsaugung durch Rom, ihre inländischen Zerwürfnisse und ausländischen Kriege weniger als drei Millionen ihrer Einwohnerschaft aufgezehrt haben.

Welch Blutfeld ein Sizilien im Altertum war, während seine Regierungsform einen Streitpunkt bildete zwischen den republikanischen und tyrannischen Parteien, die Eingeborenen — Griechen, Karthager und Römer — um dessen Besitz kämpften, daran werden Sie, Mylord, sich wohl leicht erinnern. Sie werden sich doch an die Aufreibung von Körperschaften, wie Armeen von 300000 Mann Stärke, erinnern! Jede Seite der Geschichte von diesem Lande werden Sie mit Blut befleckt finden, ausgelöscht und verdorben durch Tumulte, Rebellionen, Massakrierungen, Meuchelorde, Acht- und Bannflüche, einer ganzen Serie von Schreckenszenen, welche vielleicht die Geschichte irgend einer anderen Nation der Welt übersteigen; obwohl die Geschichtsschreibung aller Nationen sich aus denselben Gegenständen zusammensetzt. Nochmals entschuldige ich mich wegen mangelnder Genauigkeit durch das Fehlen von Büchern, allein ich schätze die Schlächtereien dieser Insel auch nur auf zwei Millionen, welche Sie, Mylord, weit unterhalb der Wirklichkeit stehend, finden werden.

Übergehen wir die Kriege, ihre Konsequenzen, welche das eigentliche Griechenland verwüsteten, ehe noch römische Macht diesen Teil Italiens beherrschte. Vielleicht sind sie übertrieben; ich will sie aus diesem Grunde nur auf eine Million veranschlagen. Eilen wir, jene grosse Szene zu eröffnen, in welcher die römische Weltmacht etabliert wird und welche die grandiose Katastrophe des Altertumsdrama bildet.

Dieses Reich begann, schon damals, als es erst in seinen ersten Jahren stand, mit einem kaum glaublichen Vergiessen menschlichen Blutes. Die kleinen Nachbarstaaten wurden erfüllt mit neuer Vernichtung: die Sabiner, Samniter, Aequer, Volsker, Etrusker — sie alle wurden im ununterbrochenen Laufe von Metzeleien, die hunderte von Jahren währten, aufgebrochen. Es waren Schlachten, die alles in allem rund zwei Millionen erbärmlicher Völkerschaften vernichteten. Die Gallier, welche um diese Zeit in Italien einfielen, fügten die vollständige Vernichtung ihrer eigenen Heere zu jener der antiken Bewohner. Kurz, es wäre kaum möglich, sich ein grässlicheres und blutigeres Gemälde

vorzustellen, hätten nicht die bald darauf ausbrechenden punischen Kriege ein solches geboten, welches das erstere bei weitem übertraf. Hier treffen wir auf jenen Höhepunkt der Verwüstung und des Ruins, welcher die ganze Welt zu erschüttern schien. Die Ausdehnung dieses Krieges, welcher neben beiden Seiten so viele Nationen in Mitleidenschaft zog, die Verheerung der Menschenarten, welche verursacht wurde durch diesen Krieg, das ist wirklich staunenswert über aller Beschreibung, wenn man ihn nackt und unverhüllt betrachtet, all jene Angelegenheiten, welche dazu geeignet sind, unsere Aufmerksamkeit von ihm abzulenken — die Charaktere, Handlungsweisen, das Vorhaben der betreffenden Persönlichkeiten — ausser Acht lässt. Diese Kriege, ich meine die punischen, konnte die menschliche Rasse nicht unter einer Opferung von drei Millionen ihrer Arten aushalten. Und dennoch bildet all dies nur einen Teil, einen sehr kleinen Teil all jener Verheerung, welche römischer Ehrgeiz verübte.

(Fortsetzung folgt.)

Archiv des sozialen Lebens.

Historische und biographische Daten.

Januar.

1. 1881, Blanqui †.
3. 1905, Die Reaktion triumphiert für den Augenblick in Moskau und Petersburg.
4. 1906, Cipriani soeben freigesprochen im Pariser antimilitaristischen Prozess, schlägt aufs Neue antimilitaristische Proklamationen an.
9. 1905, Louise Michel †.
12. 1885, Polizeirat Rumpf erdolcht, angeblich von Lieske.
13. 1906, Die französische „Konföderation der Arbeit“, lässt in ganz Frankreich eine Proklamation anschlagen: „Krieg dem Kriege!“
14. 1858, Attentat Orsinis a. Napoleon III.
18. 1906, Hinrichtung der Warschauer Anarchisten Rosenzweig, Holschein, Refkind, Scheier, Pfeffer.
19. 1865, H. J. Proudhon †.
21. 1906, Internationale Massenkundgebungen zum Andenken a. den „roten Sonntag“. 1870, Alex. Herzen †.
22. 1905, Arbeiter-Massenmord in St. Petersburg.

23. 1906, In Nandorghéby, Ungarn schiessen Soldaten auf streikende Arbeiter und töten sieben.

24. 1834, R. Owen verteidigt i. London den Sozialismus.

27. 1878, Erster französischer Arbeiterkongress seit der Kommune. 19 6, In Marne wird der franz. Genosse Dooghe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wegen antimilitaristischer Propaganda.

30. 1694, Hinrichtung Karl I. v. England.

Uebersicht der hauptsächlichsten Artikel i. d. anarch. Presse.

(November und Dezember.)

Vorbote. M. Drescher, Leon zolgoz z. Gedächtnis (Gedicht). Hyppolite Havel, Ein Gedenkblatt. Gruss den Gehängten; Reden von Voltairine de Cleyre M. Baginsky. Lucy Parsons. Die Autorität. M. Drescher, Der Andere. P. Rosegger. Gespräche mit Anzengruber. M. Drescher, Zwei Begegnungen.

Der Anarchist. A. Kraft, Nur ein. Aushängeschild! Aus einem Manuskript M. Bakunins. Die Unabhängigen nach dem Erfurter Parteitage. S., Anarchie

und Gesellschaft. J. S. Nobody, Das „Jesuitengesetz“. Werner Sombart, Die politische Maschine und die Stellung der amerikanischen Arbeiter im Staate. M. Gr. G., Gesellschaft und Individuum,

Der Revolutionär. Chico, Aus dem Reiche Alphons des Spanischen. J. S. K. T., Polizeistücken. 11. Novembernummer. Thesens, Die Geissei der Völker. Seemüller, Ein anderes Kapitel Bedürfnislosigkeit). H. Drewes, Entwicklungslehre i. Klassenkampf. M., Schaeve-Koschemann. Internationale Solidarität. E. Pouget, Die Hölle dar Lohnknechtschaft. Fant, Anarchismus und Verbrechen. Die Systeme d. Organisation. A. A. Kettenbach, Die Gewerkschaften und die Kirche.

Der freie Arbeiter. Der 30. Oktober 1905. Eine bürgerliche Stimme über den Mannheimer Parteitag. Revolution und Expropriation. Earnest H. Crosby. 11. Novembernummer. Spanische Staatschurkerei im Marsch (Ferrer). Der Kongress in Amiens. Sinaida Kono-pljannikowa. Die Grundsatzen der heutige Gesellschaft. M. Käufer. Russische Kunst und Revolution. Koschemann. Morituri te salutant. Anarch. Evolution. S. H., Zur Bewegung. Die Verhandlungen gegen unsern Redakteur R. Oestreich. Adolph Schaeve, Genossen und Freunde! Der Hauptmann von Köpenick. Das neue „Zuchthausgesetz“. Theorie u. Praxis. Der Herr Staatsanwalt und die Idee des Generalstreiks. Wahlkampf oder wirtschaftlicher Kampf. Weihnachten im Zuchthause. Nieder mit dem Parlamentarismus!

Freiheit. Revolution u. Expropriation. A. J., Die „revolutionäre Sozialdemokratie“ in Finnland Lasst uns in der Sackgasse bleiben! E. Carpenter, Freiheit f. d. Menschen. M. Baginsky, Leon Golgoz. Emma Goldmann, Dir Tragödie in Buffalo (1901). G. B. Gewalt gegen Gewalt. Figaro. Anarchismus und revolutionäre Gewerkschaftsbewegung. Zum 11. November. Die Polizeihydra erhebt ihr Haupt. Amerikanische Justiz. Figaro, Proudhons „Eigentum und der Kommunismus“. Umwertung der ökonomischen Moral. Intern. Raubpolitik contra Humanität. Arnold Roller, Die direkte Aktion.

Listky, Chleb y Wolja. An die russischen Genossen! P. Kropotkin, Die

politische und ökonomische Revolution. Das Resultat unserer Konferenz. Die anarch. Bewegung in Russland. Ein Ueberblick über die anarch. Bewegung in Ekaterinoslaw. M. Korn, Noch etwas zur Frage von Politik und Oekonomie. P. Kropotkin, unsere Beziehungen zu den Bauern- und Arbeitervereinigungen.. P. Kropotkin, Die russische Konstitution und die Diktatur vom Peterhof.

Burewestnik. Organisationsfragen. J. Vietroff, Aus Briefen an einen Freund: Anarchismus und die Taktik des passiven Widerstandes. A.-n., Unser Syndikalismus. A. N., Wahlrecht und Parlamentarismus. Unsere Aufgaben.

Buntar. Der gegenwärtige Moment und unsere Aufgaben. Klassenkampfprobleme. Demokratische Konstruktion, anarchistische Destruktion. Kollektivismus und Staat. Ein offener Brief an die jungen Sozialisten-Revolutionäre. Ueber individuelle Expropriation. Nedomjaschzes Rede vor Gericht. Aus dem Gruppenleben der russisch, anarch. Bewegung. Die anarch. Bewegung in Odessa. Nekrologe an die Genossen: Vladimir Lapidus, Benj. Bachrach, Ant. Nischbersky.

Le Reveil-II Risveglio. G. H., Wie uns der Staat schützt. A. Z., Antimilitaristische Chronik. Die neugegründete kommunistisch-anarch. Föderation i. d. romanischen Schweiz. Marcellino Marcellini, Die Kirche und ihre weltliche Macht. G. H., S i n wir keine Dummköpfe. L. B., Die industrielle Feudalität. Neue taktische Experimente. Das Politische des Anarchismus.

Bulletin de L'Internationale Libertaire. Nr. 1. An die Anarchisten! Die Internationale Die freiheitlichen Organisationen in Belgien Der Föderalismus.. Nr. 2. Der Amsterdamer Kongress. Die Prinzipienklärung der holländischen freiheitlich-soz. Föderation.

Les Temps Nouveaux. J. Grave. Die Zukunft des Gewerkschaftswesens. Dr. Az., Warum werden Gesetze gemacht, warum dient man ihnen. Luigi Fabri, Der Kongress der italienischen Sozialdemokratie. J. Grave, Die Zukunft u. die Gewerkschaften. Amedee Dunois, Ein anarchistischer Kongress. R. de Mermande. Jene Herren Parlamentarier! E. Malatesta, Die Anarchisten und das Moralgefühl. Pierre Monatte, Eine In-

fimie (verübt von dem Sozialdemokrat. Bürgermeister Basly im „Reveil du Nord, gegen unsere Genossen der Konföderation der Arbeit; derselbe behauptet ohne einen Schatten von Beweisen, dieselben hätten die Gelder für die Witwen und Waisen der verunglückten, d. h. für die hingemordeten Bergarbeiter im April 1906 unterschlagen!). Guy Bowman, Die internationale Polizei. Amedee Dunbis, Die Komödie zw. Staat u. Kirche. Stephen Mac Say, Die Erziehung und die Militarisation der Jünglinge. Pierre Monatte, Das Ehrengericht (vor welchem Basly Beweise für seine Behauptung erbringen sollte; der Schurke erschien überhaupt nicht; die Grundlosigkeit seiner Anschuldigungen wurde durch Vorlegung der betreffenden Rechnungsausweise erbracht). Laurent Casas, Bericht über d. 2. Kongress d. amerik. „Industriearbeiter der Welt“.

La Voix du Peuple. Erzwingen wir den wöchentlichen Ruhetag! V. Griffuelhes, Der Bau eines eigenen „Maison des Fédérations“. Le Comité Confédéral, Keine Neujahrs Geschenke den Staatsangestellten: Briefträgern etc. E. Pouget, Basly nochmals! Delaine, Für Perrerr!

La Guerre sociale. G. Hervé, Was der „soz. Krieg“ sein will, sein wird. Harmel, Die katholische Kirche u. die Politik. G. EL Die Reichstagsauflösung u. die deutschen Sozialdemokraten. E. Merle Unsere schöne Armee. H. Duchman, Die Blutsteuer industrieller Unglücksfälle. Tarr. del Marmol, Die revolat. Bewegung i. England. G. Herve, Die 15000 Franken und die soz.-dem. Partei. Grandjouan. Die 30jährigen Arbeiter. Senna Hoy, Die Reichstagsauflösung und die deutsche Sozialdemokratie. E. Janoivu, Ein bisschen Philologie über Kommunismus und Kollektivismus.

Le Libertaire. Diyrony, Determinismus und freier Wille. Henry Zisly, Intransigente und Gemässigte. Helene Quiero, Der Antagonismus unter den Individuen der verschiedenen Geschlechter. Silve, Das Kapital und Gott,

L'Anarchie. Jules Andre, Der Bauer. P. Verniti Die Einschläferer. Edouard Rothen, Die anarchistische Solidarität. G. Havoue, Die Passivität. Cassius, Die spekulative Evolution. Alb. Libertad, Kritik und Propaganda. N. P. Cherny, Die Arbeit. E. Armand, Das Problem

einer zweiten Sprache u. seine Lösung. Maurice Faure, Die Erziehung und Bewegung.

L'Association Internationale Antimilitariste. Gust. Hervé, Der Tod des Soldaten Mollier. André Girard, Klasse gegen Klasse. G. Yvetot, Existenzgründe der I. antimilitaristischen Aktion. Ch. Malato, Der Krieg und der Antimilitarismus. A. Bruchere, Die Rolle der antimilitaristischen Internationale. L. Berta, Solidaritätsbrief des italienischen Nationalkomitees. C. Deselanques, Die marokkanische Gefahr.

The Demonstrator. Horace Traubel, Nur die Verbrüderung der Menschen! G. C. Barnes, Alles Gute wird freiwillig getan. J. Morton jr. Dr. E. B. Foote †. Alex. Horr, An den Genossen Winn! R. B. Kerr, Die Frauen u. die Liebe. Jay Fox, Die Chicagoer Märtyrer. J. M. Gilbert, Der Anarchismus. James Armstrong, Oekonomische Austern.

Mother Earth. Emma Goldmann, Die Brutalität der Polizei. H. Kelly, Der 11. November. Ww. Holmes, Die amerikanischen Anarchisten. Margaret Grant, Was ist Moral? J. Levin u. J. Lyons, Ein Brief aus Russland. Emma Goldmann, Ueber Alex. Berkman. Emma Goldmann, Alex. Berkman u. H. Kelly Eine polemische Zurückweisung an E. C. Walker. Th. Schroeder, Die entschwindende amerikanische Pressfreiheit. H. Kelly, Ueber das Frauenstimmrecht. Charles Mierzwa, Gustave Flanbert.

Freedom. Der englische Trade-Unionismus. Englische Freiheit!? **M.N., Eines** Anarchisten Ansicht über die Esperanto.

Liberty. S. R., G. B., Shaw über das Recht zum Töten. Fömina, Die Stimme des Einzigen in Frankreich.

Review of Revolution. Diese neue japanische anarchist. Zeitschrift enthält ein in englischer Sprache verfasstes Inhaltsverzeichnis, dem wir folgendes entnehmen: Aktualitäten inbezug auf die weltliche Revolution. Vorschläge zur Beschleunigung der Revolution. Die Geheimfabrikation von Bomben. Der Anarchismus i. Spanien. Probleme der modernen Revolution in China. Die Zeitschrift bringt ein Porträt von Bakunin.

Brand. Hinke Bergegen. Nach Sibirien. Schatter Olaw, Ein norwegischer Antimilitarist. A. Jensen, Sozialismus und Kapitalismus.

Levensrecht. P. E., Renesse. Die Aufhebung des Privateigentums. „Blutiger Kautschuk.“

Ontwaking. Elisee Reclus, Elie Reclus. Domela Nieuwenhuis, Die Schale als Vorzimmer der Keserne. Domela Nieuwenhuis, Francisco Ferrer. Jacques Mesnil, Die antimilitaristische Propaganda. Siska van Daelen, Der alte Streiter (Gedicht, gewidmet D. Nieuwenhuis). Siska van Daelen., Dichterstimmen. Domela Nieuwenhuis, Ueber die Odyssee des Knjas Potemkin.

Grond en Vryheid. L., An d., 11. November. W., Leo v. Politik u. Gottesdienst. Ch. C., Freiheitlicher Kommunismus und libertärer Sozialismus.

Der Vrije Socialist. Eine Schandtat der spanischen Inquisition. M. J. C. Moelaert, Organisation. Ist Sparen eine Form v. Kapitalsbildung? J. L. Bruyn, Mehr Klarheit in unseren Prinzipien. Domela Nieuwenhuis, Meine Antwort an Bruijn. Agitator, Gibt es einen alten und neuen Anarchismus? J. L. Bruijn, Meine Antwort an Dom. Nieuwenhuis. D. Nieuwenhuis, Nochmals: meine Antwort.

Tierra y Libertad. A. Lorenzo, Das Wesen der Solidarität. Barcelonaer-Syndikat. Ein Manifest a. d. Arbeiter! Rey, Die grossen Irrtümer des Volkes. A. Lorenzo. Die Arbeit eines Willens (Affäre Ferrer).

Salut y Fuerza. Robin, Brot, Ruhe, Liebe! F. Gerundio, Die Kirche und der Neomalthusianismus. Jeanne. Dubois Liebe, Fortpflanzung u. d. Moral der Treue.

El Porvenir del Obrero. A. Lorenzo. Ein Propagandabrief. R. Redondo, Der Agitator.

El Productor Literario. Zaraluqui, Verfluchte Zeiten! Carion, Die Herrschaft der Sklaverei. Torraloo, Eine Trane den Toren.

Notizen.

Joseph E. Gary, jenes amerikanische Richtersubjekt, welches im Jahre 1887 unsere fünf Kameraden Spiess-Parsons, Fischer, Engel u. Lingg morden liess, hat endlich das Zeitliche gesegnet. Wir beneiden die Seligen im Paradiese nicht um die Bereicherung ihrer Gesellschaft. —

Aus der 2. Nummer des „Bulletin de l'International Libertaire“ entnehmen

wir bereits positive Mitteilungen über den Kongress d. internationalen Anarchismus. Derselbe wird, wie bekannt, in Amsterdam stattfinden und zwar im Monate Juli oder August 1907. Sämtliche Mitteilungen sind an die bereits angegebene Adresse zu richten, von nun ab an den neuen Sekretär der holländischen Föderation, den Genossen J. Lodewyk. Die Dauer des Kongresses ist auf 6 Tage berechnet, von denen die Tagesstunden von 9–12, von 2–5 Uhr den Kongresssitzungen, die Abendstunden von 7 – 10 öffentlichen Versammlungen gewidmet sein sollen. Sämtliche einberufende Genossen ersuchen die Genossen und Gruppen aller Länder, sich an der Aufstellung der Tagesordnung des Kongresses zu beteiligen, dieselbe jedoch nicht zu überbürden. Eine provisorisch entworfene Tagesordnung umfasst bislang zwei Punkte: 1. Vorschlag der belgischen Genossen: Die Organisation der freiheitlichen Internationalen; 2. Vorschlag diverser Genossen: Anarchismus und Syndikalismus. Zuletzt wollen wir auch noch die dringende Bitte der Herausgeber an die Genossen wiedergeben, welche darin besteht, durch freiwillige Geldspendungen es d. Genossen, welche die Herausgabe des „Bulletin“ unternahmen, zu erleichtern, ihrer notwendigen Tätigkeit pünktlich nachkommen zu können. Dass wir uns dieser sehr warm anschliessen, ist eigentlich überflüssig, anzuführen!

„Brot und Freiheit“ ist ein neues, im jüdischen Jargon publiziertes, anarchistisch-kommunistisches Blatt d. Genossen in Philadelphia, Pa., Vereinigte Staaten. Liess die erste Nummer sehr viel zu wünschen übrig, so wurde das Blatt, das uns bislang i. seiner 5. Wochennummer vorliegt, von Nummer zu Nummer besser. Obwohl es immerhin noch lange nicht allen Ansprüchen literarisch. Vielseitigkeit nachzukommen vermag, tut dies in seinem Falle wenig zur Sache. Denn die Initiative unserer Genossen muss unter allen, wenn auch noch so ungünstigen Umständen begrüsst werden, da die Begründung dieses Blattes eine innere Lebensnotwendigkeit für die Reinheit und Lauterkeit der anarchistischen Bewegung war. Es ist eine traarige, aber darum nicht weniger tatsächliche Erscheinung, dass die in der

dortigen Bewegung dominierende „Fr. Arbeiterstimme“ in ihre ganze, grössere Kreise umfassende Propaganda ein Element des Geschäftsgeistes auf Kosten des Idealismus unserer Idee eingeführt hat, welches schon zu einer gewissermassen erschrecklichen Sterilität unserer jüdisch-amerikanisch. Bewegung führte; so sehr, dass wir hier eine anarchistische Wiederauferstehung d. ehemaligen sozialdemokratischen Kampfes zwischen den Jungen und Alten beobachten können. Die letzteren stellen sich zu jeder wirklich energischen und kühnen Propagandatät der ersteren in einen ausgesprochenen Gegensatz, indem sie jede Aktion, welche die Verfolgung der Polizei und der Gerichte nach sich zieht, als Narretei erklären. Das ist nicht mehr Anarchismus, das ist Konservatismus. Aus diesem Grunde war es ein Beweis der Unbezwingbarkeit anarchistischer Ideeninitiative, das Blatt „B. u. F.“ erstehen zu lassen. Welcher Kampfesgruppierung zwischen Jungen und Alten die Zukunft unserer Bewegung gehören wird, ist glücklicherweise über jeden Zweifel erhoben. —

Ein Silvesterbankett, begleitet von einem umfassenden und abwechslungsreichen Programm, fand in London unter den Auspizien der Muttergruppe unserer Revue statt. Frohe Stunden waren es, welche in diesem intimen Kreise Einkehr hielten, und die fünfte Morgenstunde fand die Kerntuppe der unsrigen noch beisammen. Von den geistigen Erquickungen, welche die Anwesenden sich leisteten, seien angeführt ein Prolog und ein Gedicht „Erwachen“ von dem Genossen O. F a n t, eine kurze, übersichtliche Darstellung des Lebens und der Persönlichkeit des jüngst verstorbenen österreichischen Dichters J. J. David und Vorlesung ans seinen Gedichten von F. Buchbauer, ein längerer Vortrag über „Idealistische Zukunftsblicke auf die Anarchie“ von Pierre Ramus, die Vorlesung eines Originalmanuskriptes-, und Märchens, „Die roten Tränen“, von dem Jugendschriftsteller, unserem Freunde Oswald Tellheim, das eine poetisch tiefdurchdachte Darstellung des russischen „blutigen Sonntags“ bot. Schlag zwölf Uhr erfolgte eine aus unbekanntem Regionen ertönende Rezitation des grossartigen Eposgedichtes an „Das neue Jahrhun-

dert“ von A. Fr. von Schack. Es war ein Abend sowohl der geistigen als auch des gastronomischen Gemüses, an dem auch der finanzielle Opfermut der Beteiligten glänzend hervorstach Und ein Gelübde entrang sich in jenen Momenten der Brust eines jeden anwesenden Genossen, rastlos für jene Zeit des Friedens und der Freiheit zu kämpfen, welche die verheissungsvollste Erfüllung der Menschheit bedeutet und diese in einen Festes- und Freundesbund verwandeln wird. —

„Le Reveil“ (Genf) bringt in seine» Spezialnummer vom 1. Dezember die umfangreiche Verteidigungsrede des Genossen Bertoni, welcher wegen Verherrlichung des Attentats von Bresci zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Diese Rede bildet ein gewichtiges Aktenstück zu dem historischen Kapital: „Die Anarchie vor Gericht“. Nicht leicht konnte irgend ein Genosse die ihm gebotene Möglichkeit der Selbstverteidigung besser ausnützen, als dies Bertoni tat. An manchen Stellen mutet diese Rede — historisch, theoretisch und argumentativ ein Meisterstück — an wie ein Echo jener grossartigen Kampfrufe der Anarchie, wie sie uns 1887 brachte. Bertonis Rede beweist uns, dass unsere Idee in ihren Kampfaeusserungen dasjenige besitzt, nach welchem alle Parteien vergebens streben: die Unvergänglichkeit der jugendfrischen, stets sich erneuernden Inspiration!

Briefkasten.

Odoaker. Ausgezeichnet für „Fr. Gen.“. Herzlichsten Dank. Hoffentlich werden Sie recht bald Lust und Zeit — das erstere ist wichtiger! — zur Bearbeitung, resp. Uebertragung der betreffenden Gedichte haben. Dem Dichter ist die Muse immer hold, wenn es für ideale Dinge gilt!

Erratum: Durch den Ausfall der Korrekturvornahme am zweiten Bogen der letzten Nummer der „Fr. Gen.“, schlichen sich diverse grobe Druckfehler ein. Von den mehrfach sinnstörenden seien nur richtig gestellt die folgenden: Seite 30, Zeile 20 v. u. muss es heissen: „solange ihr die Mittel der Erwidernng nicht versagt sind“; Zeile 26 von o. 2. Spalte: „Dafür aber auch zur Aufklärung der Sozialdemokraten.“



Der Revolutionär

Organ der anarchistischen Föderation Deutschlands.

Der „Revolutionär“ erscheint wöchentlich Sonnabends und ist zu beziehen durch den Verlag Berlin N. 58, Kopenhagenerstr. 24 und alle Kolporteurs,

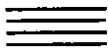
Bezugspreise:

Vierteljährlich Kreuzband Berlin und Umg.	1,60 Mk.
Vierteljährlich Kreuzband Deutschland	1,60 Mk.
Vierteljährlich Kreuzband Ausland	1,85 Mk.
Einzelnummer	0,10 Mk.

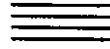


Durch den unterzeichneten Verlag ist zu beziehen :

Paul Koschemann



1897-1907



Das Attentat auf den Polizeiobersten Krause in Berlin

Ein Beitrag zur Geschichte der Anarchisten-Prozesse.

Broschiert. 32 Seiten stark. Oktav. — Preis 20 Pfennig.

Verlag „Der freie Arbeiter“, Berlin SO. 26. Oranienstr. 15, H. III.





Durch den Verlag der „Freien Generation“ ist zu beziehen:

Der Wohlstand für Alle

Von **Peter Kropotkin.**

Prels nur 1.50 Mk.



Propaganda des individualistischen Anarchismus.

P. J. Proudhon: „Was ist das Eigentum.“ XX and 236 Seiten. 80 Pfg. Geb. 1,45 Mk.,

John Henry Mackay: Die Anarchisten. Definitive Ausgabe. Siebentes Tausend, XXIII und 339 Seiten 3 Mk., geb. 4 Mk.,

Sturm, Revolutionäre und freiheitliche Gedichte 3. Auflage. 1 Mk., geb. 2 Mk.

Beni. R. Tucker: Staatssozialismus und Anarchismus. — inwieweit sie übereinstimmen und worin sie sich unterscheiden. 3. Tausend. Preis 10 Pfg.

—, Sind Anarchisten Mörder? 10 Pfg.

—, Der Staat in seiner Beziehung zum Individuum. 2. Tausend. 10 Pfg.

—, Was ist Sozialismus? Eine Antwort und eine Definition. Mit einer Einleitung über „Unsere Ziele. 10 Pfg

Viktor Yarros und Sarah E. Holmes: Die Frauenfrage. 20 Pfg.

Stephen Pearl Andrews: Die Wissenschaft von der Gesellschaft. Brosch. jetzt nur 80 Pf., geb. 1,50 Mk.

Gegen vorherige Einsendung der Beträge erfolgt portofreie Zusendung; auch sende ich per Nachnahme. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Uebersicht über die Literatur des individualistischen Anarchismus gratis und franko durch **Bernhard Zack, Baumschulenweg** bei Berlin, Kiefbolzstr. 186 I



Durch den Verlag der „Freien Generation“ ist zu beziehen:

Der Wohlstand für Alle

Von Peter Kropotkin.

Preis nur 1,50 Mk.



Propaganda des individualistischen Anarchismus.

P. J. Proudhon: Was ist das Eigentum? XX und 236 Seiten. 80 Pfg. Geb. 1,45 Mk.,

John Henry Mackay: Die Anarchisten. Definitive Ausgabe. Siebentes Tausend. XXIII und 339 Seiten 3 Mk., geb. 4 Mk.

Sturm. Revolutionäre und freiheitliche Gedichte
3. Auflage. 1 Mk., geb. 2 Mk.

Benj. R. Tucker: Staatssozialismus und Anarchismus. — inwieweit sie übereinstimmen und worin sie sich unterscheiden. 3. Tausend. Preis 10 Pfg.

—, Sind Anarchisten Mörder? 10 Pfg.

—, Der Staat in seiner Beziehung zum Individuum. 2. Tausend. 10 Pfg.

—, Was ist Sozialismus? Eine Antwort und eine Definition. Mit einer Einleitung über „Unsere Ziele. 10 Pfg.

Viktor Yarros und Sarah E. Holmes: Die Frauenfrage. 20 Pfg.

Stephen Pearl Andrews: Die Wissenschaft von der Gesellschaft. Brosch. jetzt nur 80 Pf., geb. 1,50 Mk.

Gegen vorherige Einsendung der Beträge erfolgt portofreie Zusendung; auch sende ich per Nachnahme. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Uebersicht über die Literatur des individualistischen Anarchismus gratis und franko durch Bernhard Zack, Baumschulenweg bei Berlin, Kiehlholzstr. 186 I